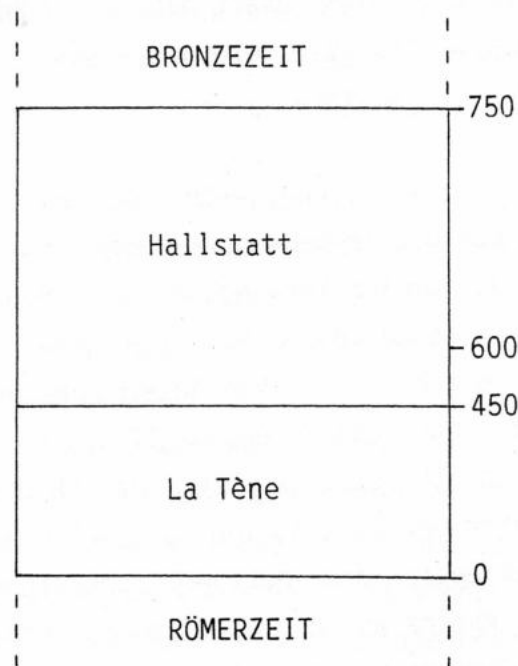


## Die Eisenzeit

Eisen ist seit dem zweiten Jahrtausend v.Chr. in Kleinasien bekannt. Es erscheint erst im achten Jahrhundert v.Chr. in Mitteleuropa. Das neue Metall, härter und elastischer als die Bronze, ersetzte diese nur langsam. Die neue Zivilisationsstufe, die "Eisenzeit", dauerte von der Mitte des 8. Jahrhunderts bis zu Christi Geburt. Sie untergliedert sich in zwei deutliche Hauptphasen, die ältere Eisenzeit und die jüngere Eisenzeit. Die Eisenzeit wird auch allgemein als "Keltenzeit" bezeichnet ("Kelttoi" war nach den griechischen Schriftstellern die allgemeine Benennung der keltischen Stämme). Diese Stämme hatten ihr Kerngebiet in Mitteleuropa (Ostfrankreich, Südwestdeutschland, Nordschweiz), bevor sie sich im 6. Jahrhundert v.Chr. im ganzen Europa ausdehnten.

Die Lebensbedingungen der Eisenzeit wurden durch Änderungen der Witterungslage beeinflusst. Dem warmen und trockenen Klima der Bronzezeit folgte ein naßkaltes Wetter, das erst gegen 300 v.Chr. einer neuen Erwärmung wich.

Die ältere Eisenzeit (750-450 v.Chr.) wird als Hallstattzeit bezeichnet, nach einem Gräberfeld im Salzkammergut in Österreich. Sie unterteilt sich in eine frühe und eine späte Stufe. Der Beginn der Hallstattzeit muß als eine Übergangszeit von Bronze zur Eisenzeit verstanden werden. Die Gewinnung und Verarbeitung des Eisens war am Anfang ein schwieriges Unterfangen, und die Gegenstände aus diesem Metall waren nur vereinzelt zu finden. In der frühen Hallstattzeit gab es noch Bronzeschwerter. Wie zur Urnenfelderzeit wurde die Leichenverbrennung ausgeübt. Neben der Urne mit Leichenbrand wurden Gefäße, wahrscheinlich mit Speisen als Beigabe ausgefüllt, ins Grab gelegt. Die Bestattung wurde von einem Hügel überdeckt. Die Sitte, die Toten meist mit samt ihrem Schmuck und Geräten zu verbrennen, hat dazu geführt, daß viele materielle Indizien, die Kenntnisse über diese Periode bringen konnten, zerstört wurden. Nur die spärlichen Beigaben aus Metall, die nach dem Verbrennen ins Grab gelegt wurden, geben uns Hinweise über diesen Zeitabschnitt.



0 100 Jahre

41.  
Die Eisenzeit

Die jüngere Hallstattzeit (600-450 v. Chr.) übte die Körperbestattung und ist daher besser bekannt. Diese Epoche ist charakterisiert durch die Existenz einer mächtigen Herrscherklasse, die in Höhensiedlungen residierte und sich in Prunkgräbern, den sogenannten "Fürstengräbern", bestatten ließ. Der Tote war mit kostbaren Beigaben in einer hölzernen Grabkammer begraben, über welcher ein Erdhügel errichtet wurde. Diese Hügel hatten im Durchschnitt einen Durchmesser von 8 bis 20m; sie konnten jedoch einen Durchmesser bis 100m und eine Höhe bis 16m (Magdalenenberg bei Villingen im Schwarzwald) erreichen. Fast alle diese Gräber besaßen Nachbestattungen. Merkmale der reichen Gräber waren ein vierrädriger Wagen sowie Importe aus dem Mittelmeerraum. Im Gegensatz zur älteren Hallstattzeit erscheint das Schwert nicht mehr als Grabbeigabe; an seine Stelle treten Dolche und Lanzenspitze. Ein solches Fürstengrab ist ca. 15 km von Mühlacker, in Hochdorf, ausgegraben worden. Der mit ca. 40 Jahren gestorbene Adlige ruhte in einer 13m X 13m großen Grabkammer aus Eichenholz. Sie war von einer 3m dicken Steinschicht vor Grabräubern gesichert. Der ursprüngliche Hügel soll einen Durchmes-

ser von 60m und eine Höhe von 10m gehabt haben. Die **Hügelgräber vom Heidenwäldle in Mühlacker** waren viel einfacher ausgestattet und hatten weniger als 30m Durchmesser.

In der jüngeren Eisenzeit (450 v.Chr. - Chr. Geburt), La-Tène-Zeit, bezeichnet nach einem Fundort im Neuenburger See in der Westschweiz, findet das Eisen eine allgemeine Verwendung. Während dieser Zeit, der letzten vorgeschichtlichen Epoche Mitteleuropas, finden keltische Völkerwanderungen mit kriegerischen Auseinandersetzungen statt (Plünderung in Rom 386 v.Chr. und in Delphi 279 v.Chr.). Die Römer nannten diese Völker "Galli" (Gallier). Zwischen 58 und 52 v.Chr. eroberten die Römer unter der Leitung von Julius Caesar Gallien (es entspricht ungefähr dem Gebiet des heutigen Frankreichs), 15 v.Chr. griffen sie rechts des Rheins an (dem heutigen deutschen Gebiet). Der Bericht Caesars ("Commentarii de bello gallico") über seinen Feldzug ist eine wichtige Quelle für die Kenntnisse der gallischen Kultur.

In der La-Tène-Zeit erschien gegen Ende des zweiten Jahrhunderts v.Chr. eine neue Besiedlungsform, die befestigte Stadtanlage, "Oppidum" genannt. Daneben existierte noch im Land der Einzelhof mit Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden.

Am Anfang der La-Tène-Zeit setzte sich der späthallstattliche Totenbrauch der Körperbestattung unter einem Hügel fort. Ab der mittleren La-Tène-Zeit (Ende 3. Jahrhundert v.Chr.) wurde der Leichenbrand wieder praktiziert. Als Beigaben pflegte man dann die verbogenen Waffen (um sie für jemand anderen unbrauchbar zu machen) des Verstorbenen ins Grab zu legen.

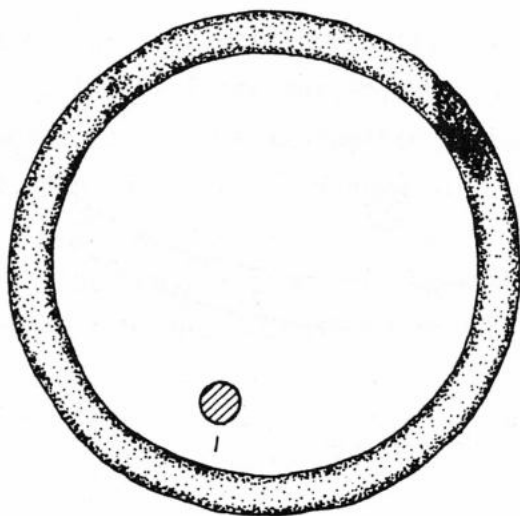
Die Religion der Kelten ist uns aus den Berichten griechischer und römischer Schriftsteller (vor allem Julius Caesar) teilweise bekannt. Die Kelten selbst benutzten keine Schrift und bewahrten sich ihr Wissen durch mündliche Überlieferung zwischen den Mitglieder einer mächtigen Priesterklasse, den Druiden. Sie übten den Kult nicht in sakralen Bauten sondern in Naturheiligtümern wie Hainen oder Quellen. Im letzten Jahrhundert v.Chr. existierten heilige Bezirke, die sogenannten "Viereckschanzen", auch nach dem keltischen Wort als "Nemeton" bezeichnet (ca. 70 dieser Anlagen sind in Baden-Württemberg bekannt). Zum ersten Mal erfahren wir auch die Namen vorgeschichtlicher Götter. Die drei Hauptgötter der Kelten waren Teutates,

Esus und Taranis. Die Römer setzten sie mit Merkur, Mars und Jupiter gleich. Die Überzeugung von einem Weiterleben nach dem Tod verlieh den keltischen Kriegern einen Übermut im Kampf, der von ihren Gegnern gefürchtet wurde.

Der Schmuck, oft aus Bronze angefertigt, hatte eine große Bedeutung im Leben der Kelten. Während der Späthallstattzeit wurden die Gewandnadeln durch Fibeln ersetzt. In der La-Téne-Periode wurde auch Glas für die Herstellung von Schmuckgegenständen wie Perlen oder Armringe vielfach benutzt.

Die Keramik der Hallstattzeit war noch handgefertigt. Die Gefäße waren zuerst mit eingeritzten geometrischen Mustern verziert und bunt bemalt. Später wurden die Muster gemalt und figürliche Motive traten auf. In der La-Téne-Zeit wurde die schnellrotierende Töpferscheibe eingeführt. Sie erlaubte neue und feinere Gefäße herzustellen und zu verzieren.

Eine wichtige Errungenschaft der La-Téne-Zeit ist die erste Münzprägung in Mitteleuropa nach griechisch-makedonischem Vorbild.



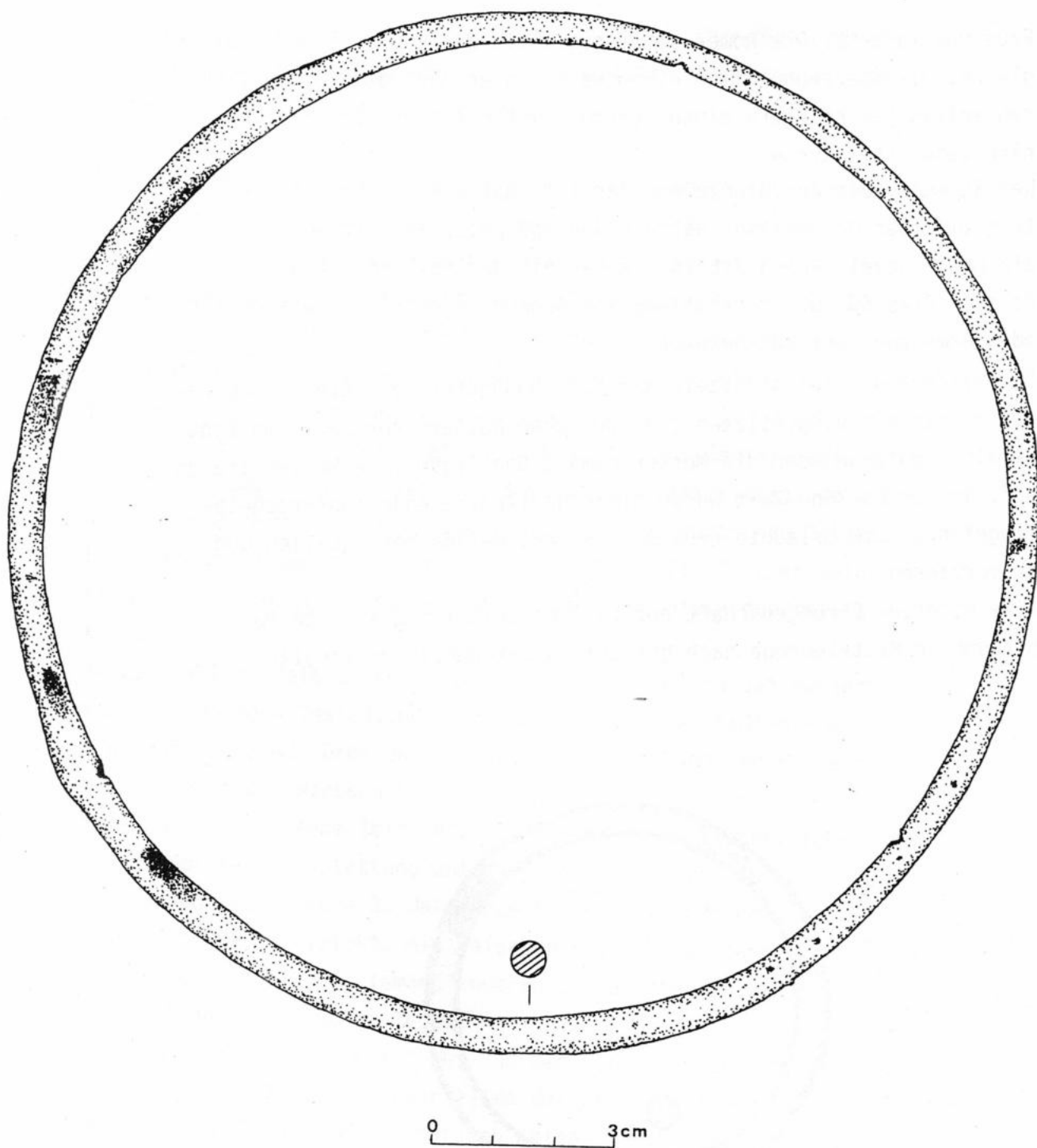
0 3 cm

42.  
Bronzering (Hallstattzeit)

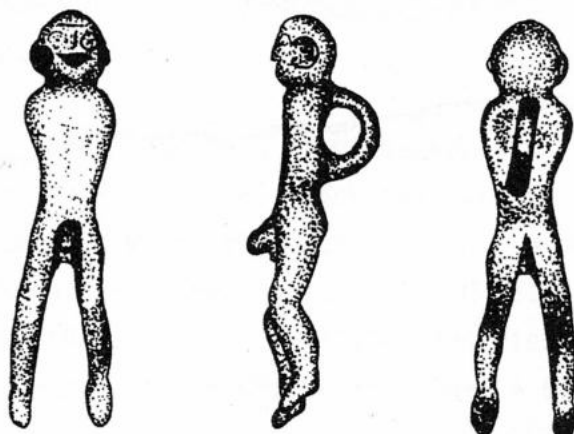
F.O. = Lienzingen, Herzogswäldle (1933)

wohl aus einem eingeebneten Grabhügel

Inv. Nr. 91/4



43.  
Bronzering (Hallstattzeit)  
F.O. = Lienzingen, Herzogswäldle (1933)  
wohl aus einem eingeebneten Grabhügel  
Inv. Nr. 91/3



0 3 cm

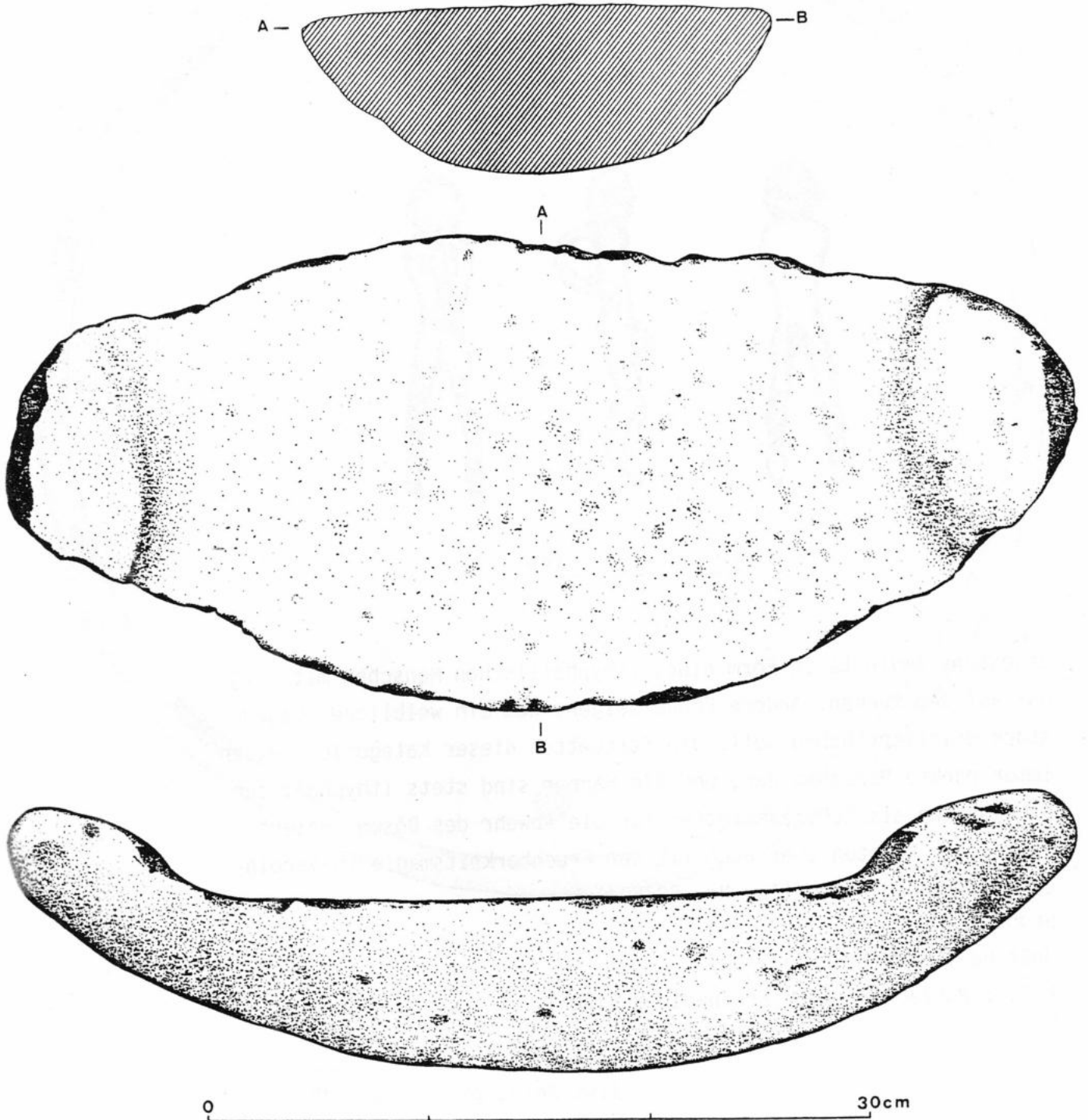
44.

Gegossene Amulette in Form eines ithyphallischen Menschen mit Ringöse auf dem Rücken. Andere Funde zeigen, daß ein weibliches Gegenstück existiert haben soll. Die Statuetten dieser Kategorie stellen immer nackte Menschen dar, und die Männer sind stets ithyphallisch. Sie könnten als Schutzamuletten für die Abwehr des Bösen gedient haben; sie könnten aber auch mit der Fruchtbarkeitsmagie in Verbindung gestanden haben (Inv.Nr. 88/501).

Bronze.

Spät Hallstatt/Früh la Tène.

F.O. : Mühlacker, Flur Eckenweiher (1927).



45.  
 Läufer eines Mahlsteines. Grobkristalliner Granit aus dem Schwarzwald.  
 F.O.: Mühlacker, Ecke Lindach- und Heinrichstraße (1934).  
 La Tènezeit.  
 Inv. Nr. 88/506.

Siedlungsspuren der Eisenzeit sind für die Hallstattzeit in Mühlacker gefunden worden: 1928 bei der Ziegelei Vetter und im heutigen Friedhof (Feld H, Grab 157) bei der Peterskirche, 1929 am Saitenlochweg. Ein weiterer Fund, 1951 beim Bau der Volksschule an der Lindachstraße gemacht, sollte der Hallstattzeit zugeordnet werden. Grabhügel dieser Periode existieren in Mühlacker im Heidenwäldle, in Lienzingen im Herzogswäldle (Funde von 1933 und 1934), in Ötisheim im Hürstwald und Schanzenhau.

Siedlungsreste der La-Téne-Zeit in Mühlacker sind 1920 bei der Ziegelei Vetter, 1927 in der Flur Eckenweiher und 1934 an der Ecke der Lindach- und Heinrichstraße entdeckt worden. In Lomersheim sind Siedlungsspuren auf der Flur Mutele (1930) und beim Jugendheim (1933) bekannt. Bestattungen dieser Periode enthielten drei Hügel des Heidenwäldle (Hügel 4 Grab 7; Hügel 5 Grab 3 und 6; Hügel 8 Grab 6).



## Das Heidenwäldle

Das Grabhügelfeld im "Heidenwäldle" besteht aus zwölf Hügeln. Zehn erstrecken sich in nordsüdlicher Richtung und zwei (Hügel 8 und 12) liegen etwas abseits im Westen. Sie enthielten etwa 40 Bestattungen. Die Hügel 5, 7, 8 und 10 waren zum Teil beschädigt durch Grabraubungen, die wahrscheinlich im letzten Jahrhundert stattfanden. Eine erste wissenschaftliche Untersuchung wurde 1885 bei den Hügeln 7 und 8 durchgeführt. Es wurde festgestellt, daß die beiden Hügel schon zerstört waren.

Eine systematische Ausgrabung von 11 der Hügel fand von 1964 bis 1967 in fünf Kampagnen statt. Nur der größte Hügel, Nr. 7, ist heute als Überbleibsel des Friedhofes im Hof des Kindergartens erhalten. Dieser Hügel stellte den Mittelpunkt der Nekropole dar, die sich auf ihn orientierte. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Hügel zuerst im Süden angelegt wurden und später im Norden.

Die Erdaufschüttung über den Gräbern war schlecht erhalten, wenn nicht gar fast verschwunden. Auf der Basis der Hügel 2 und 5 waren je ein Kreisgraben angelegt, und bei den Hügeln 1 und 4 ein Viereckgraben.

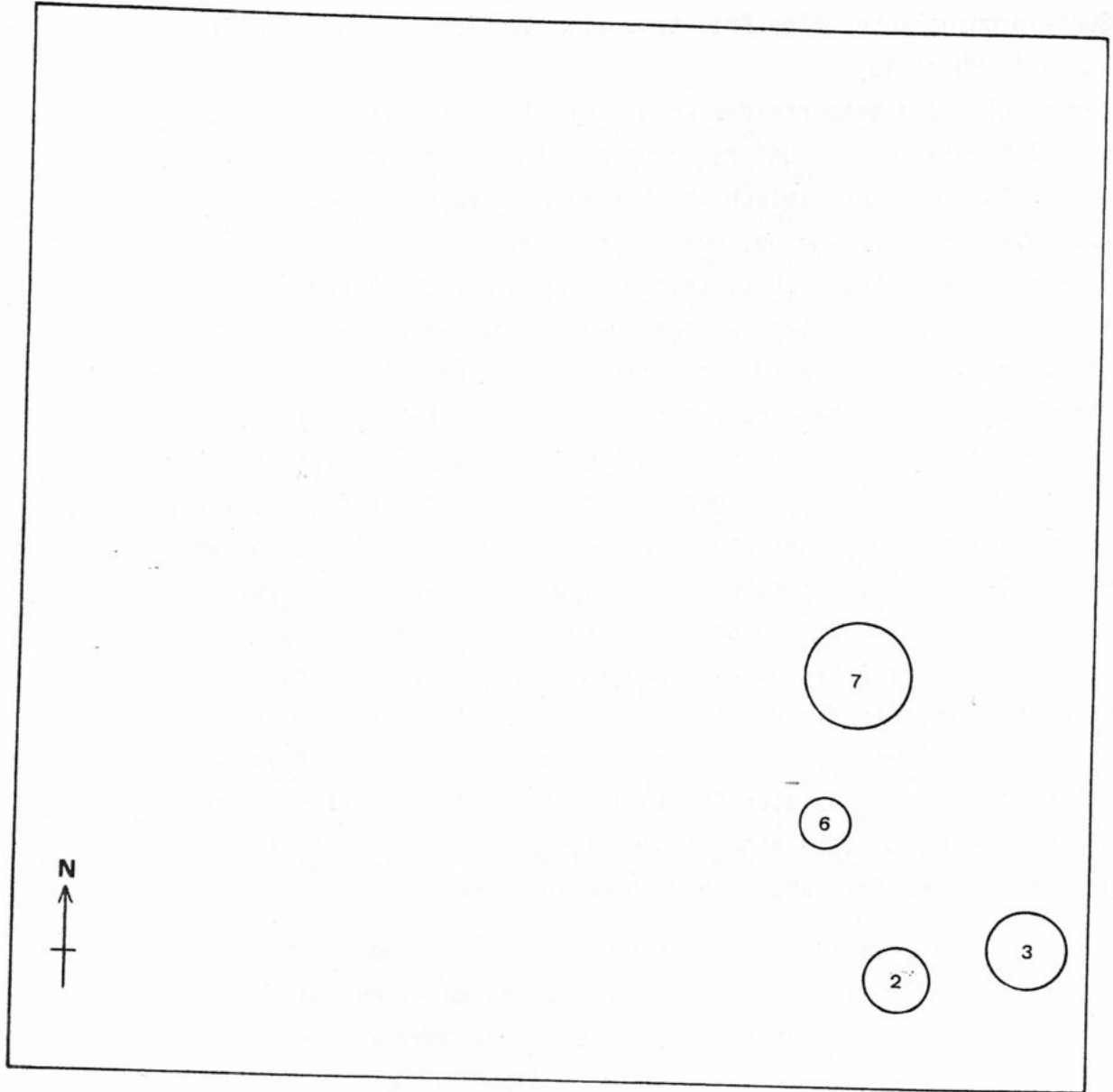
In fast allen Gräber lagen mehrere Bestattungen aus verschiedenen Zeiten. Die Toten ruhten in Rückenlage und waren in Holzkammern beigesetzt. Holzspuren wurden in 14 der Gräber gesichert. Drei Grabkammern (Hügel 4, Grab 1; Hügel 8, Grab 1 und 2) waren mit einem Steinsatz abgedeckt. Die meisten Toten lagen, trotz Abweichungen, nord-süd-orientiert, mit dem Kopf nach Süden.

Die schlechte Erhaltung der Skelette erschwerte eine anthropologische Untersuchung der Individuen. In einigen Fällen konnte das Geschlecht der Verstorbenen nur durch die Grabbeigaben bestimmt werden. Beigabearme Männergräber waren als solche schwer zu identifizieren. Der Fund einer Lanzenspitze im Grab 2 des Hügels 5 ließ dort eine Männerbestattung als sicher annehmen. In anderen Fällen sprach die Größe des Skeletts für einen Mann. Frauengräber waren durch Schmuckgegenstände leichter zu erkennen. Sie enthielten Haarnadeln, Ohringe, Ringe als Hals-, Arm- und Fußschmuck, Fibeln, Fingerringe,

Gürtelbronzebleche. Eine Frau trug eine Gürtelkette um die Hüften (Grab 1, Hügel 10).

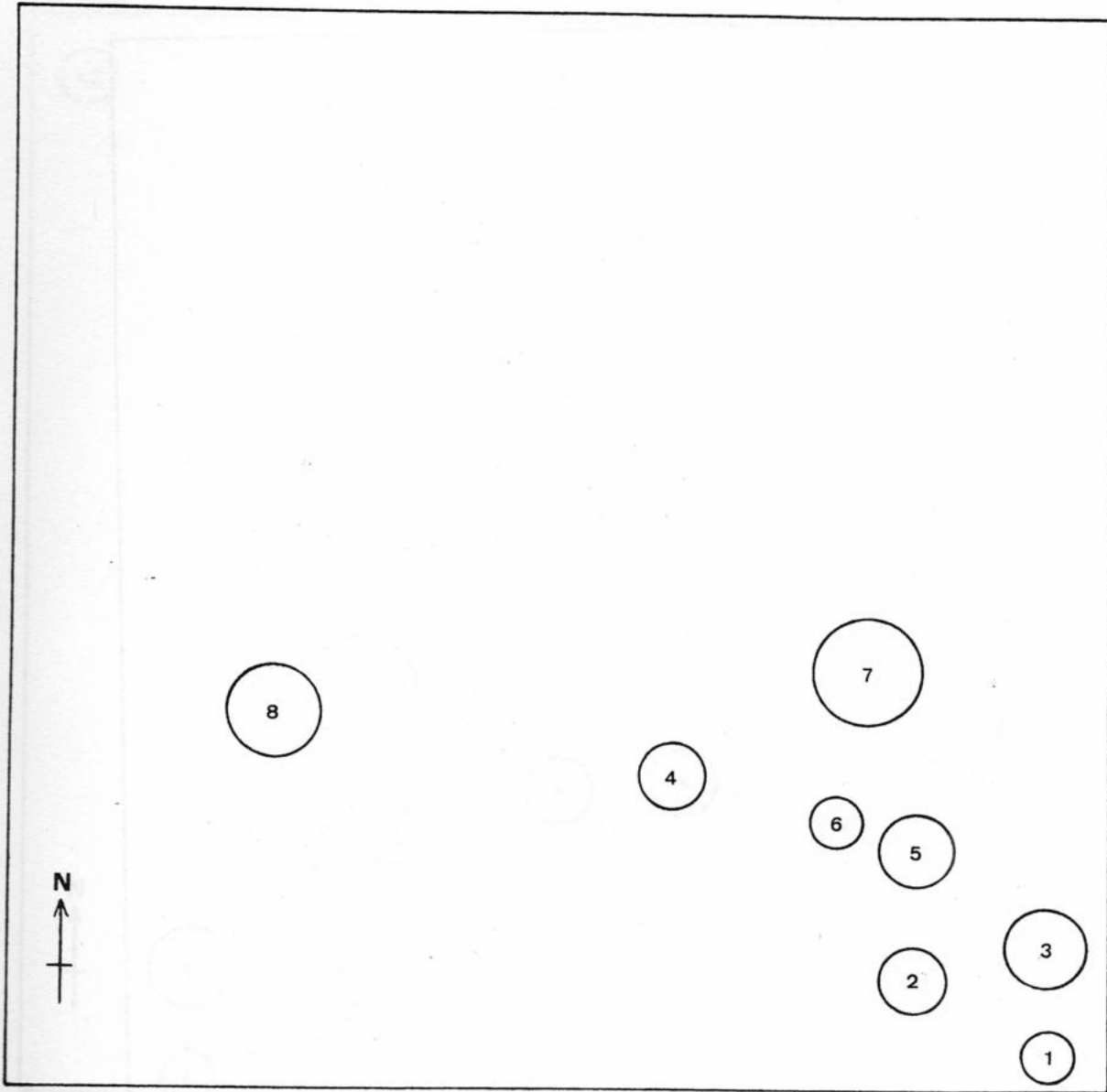
Der Hügel 7 des Gräberfeldes könnte ein "Fürstlicher Hügel" sein. Dies läßt ein bei der Untersuchung des Hügels im vorigen Jahrhundert gefundenes Gürtelblech von besonderem Typ vermuten. Es würde auch die zentrale Lage des Hügels erklären.

In einer ersten Phase (Hallstatt D 1, um 570 v.Chr.) sind die drei Hügel 2, 3 und 6 angelegt worden. Danach folgten die Hügel 1 und 4 und vermutlich 5 und 8 (Phase Hallstatt D 2, um 520 v.Chr.). Um die Übergangszeit der Phase Hallstatt D 2 zur Hallstatt D 3 (um 500 v. Chr.) wurde Hügel 12 190m nordwestlich von Hügel 7 errichtet. Die letzten Hügel 9, 10 und 11 gehören der Phase Hallstatt D 3 an. Die Toten wurden noch in der Phase La Tène A (um 450 v.Chr.) in den Hügeln 4 (Grab 7), 5 (Gräber 3 und 6) und 8 (Grab 6) bestattet. Die Interpretation der Funde bringt Kenntnisse über die soziale Stellung der Bestatteten. Wenn Hügel 7 vielleicht ein fürstliches Grab war, gehörten die Hügel 1, 4, 9, 10 und 11 sozial höher gestellten Familien. Dagegen waren die Hügel 2, 6, 8 und 12 von Familien geringerer sozialer Stellung. Jedoch waren diese Familien mächtig genug, um sich einen prunkvollen Bestattungsplatz in der Nähe des Grabes des Fürsten errichten zu lassen.



47.  
Heidenwäldle

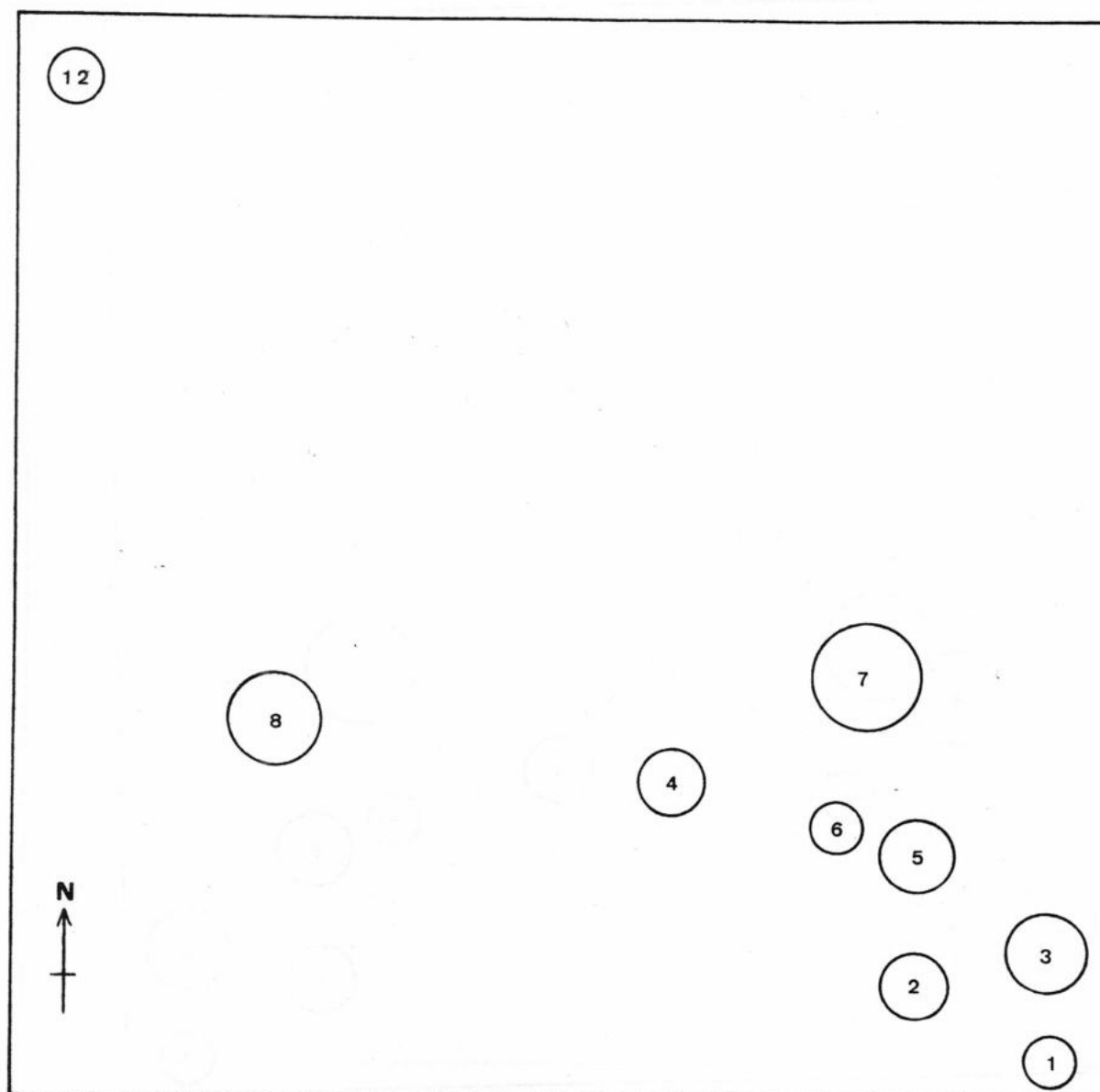
Erste Phase (Hallstatt D1, um 570 v.Chr.)



0 50m

48.  
Heidenwäldle

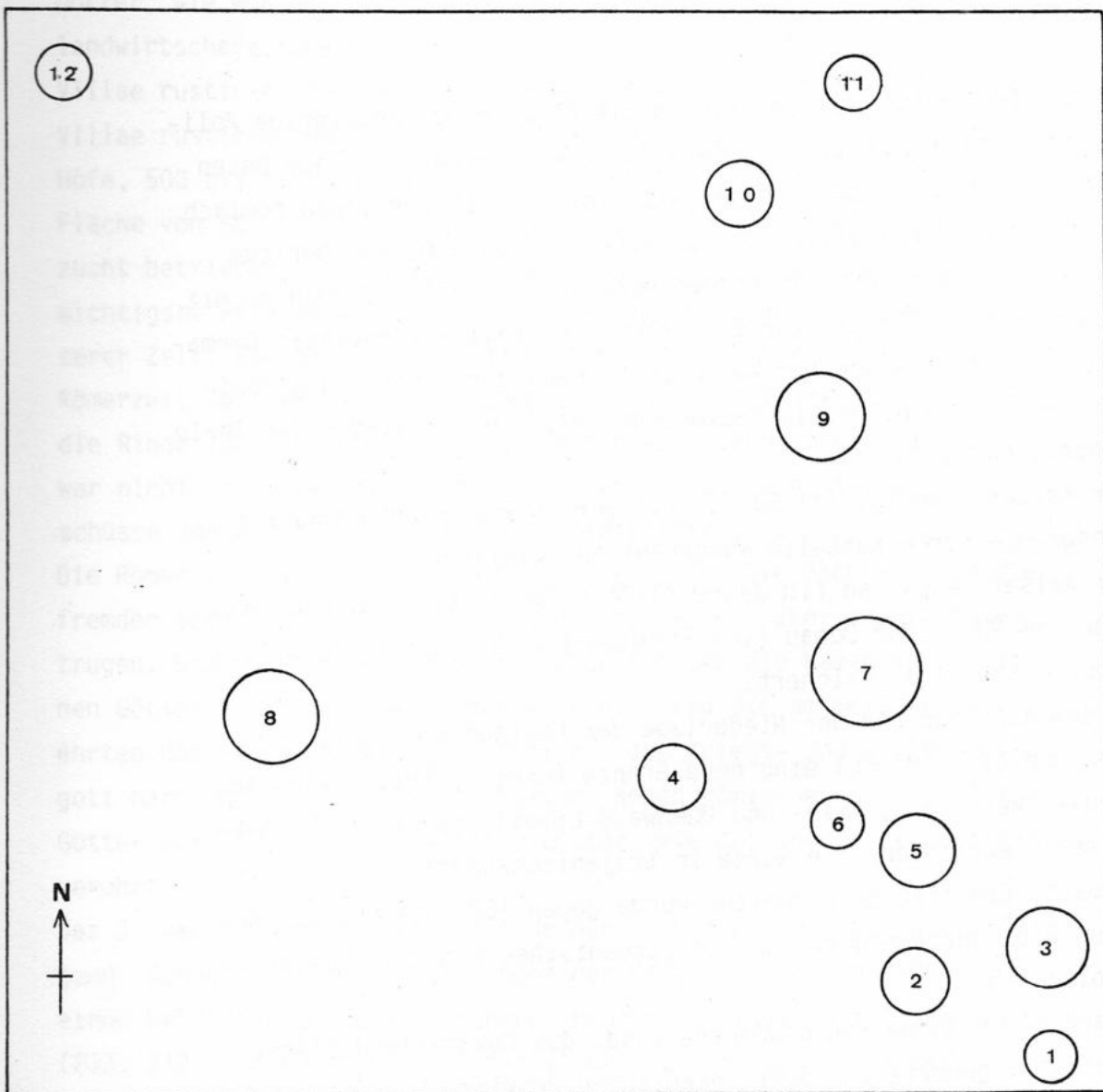
Zweite Phase (Hallstatt D2, um 520 v.Chr.)



0 50m

49.  
Heidenwäldle

Dritte Phase (Übergangszeit von  
Hallstatt D2 zu Hallstatt D3, um 500 v.Chr.)



50.  
Heidenwäldle

Vierte Phase (Hallstatt D3 bis La Tène A,  
um 450 v. Chr.)

## Die Römerzeit

Nach der Eroberung Galliens fingen die Römer eine langwierige Politik der Sicherung ihrer Ostgrenze durch eine Expansion nach Osten an. So wurden die Alpen und das Alpenvorland bis zur Donau römisch und die Provinzen Raetien (Oberschwaben und Bayern) und Noricum (Österreich) gegründet. Im Norden wurde bis 5 v.Chr. Germanien mit der Hauptstadt Köln bis zur Elbe römische Provinz (Provincia Germania magna), jedoch nur für kurze Zeit: nach der Vernichtung römischer Legionen 9 n.Chr. im Teutoburger Wald, wurde wieder der Rhein zur Nordgrenze.

Unter Kaiser Claudius (41-54 n.Chr.) wurden Rhein und Donau als Reichsgrenze durch Kastelle ausgebaut und gesichert.

Unter Kaiser Vespasian (im Jahre 73-74 n.Chr.) wurde eine direkte Straße vom Rhein zur Donau (von Straßburg nach Tuttlingen) gebaut und durch Kastelle gesichert.

Nach dem Aufstand und der Niederlage der Chatten 83 n.Chr. ließ Kaiser Domitian (81-96) eine neue Grenze (Limes), teils befestigt (Taunus-, Wetterau-, Main- und Odenwald-Limes), teils offen (Nekkarlimes), errichten. Sie wurde in trajanisch-hadrianischer Zeit ausgebaut. Eine letzte Korrektur wurde gegen 150 unter Kaiser Antoninus Pius durchgeführt, um die germanischen Einfälle besser zu kontrollieren.

Das nach 83 im Südwesten gewonnene Land, das Dekumatland ("Agri Decumates"), gehörte zur obergermanischen Provinz, "Germania Superior". Nach der militärischen Besetzung folgte eine planmäßige Besiedlung. Schon Anfang des 2. Jahrhunderts wurde das Land in zivile Bezirke (civitates) mit Selbstverwaltung geteilt. Der größte Teil der keltischen Landbevölkerung besaß das römische Bürgerrecht nicht, dies wurde allen freien Bürger erst Anfang des 3. Jahrhunderts verliehen.

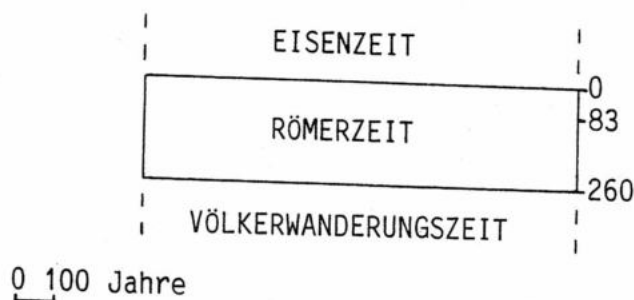
Ein ausgedehnter Straßenbau förderte die wirtschaftliche Erschließung des Landes. Die Straßen waren mit Steinen sorgfältig gepflastert und verliefen gradlinig. Meilensteine kündigten Richtung und Entfernung an.

Neben den Städten gab es zwei Siedlungsarten: die Dörfer (Vici) und die Gutshöfe. Manche Dörfer (Kastellvici) hatten eine enge Beziehung zu der Armee und sicherten die Versorgung der Kastelle. Die anderen

Dörfer, wie Mühlacker, hatten einen reinen zivilen Charakter. Die landwirtschaftliche Nutzung des Bodens gelang durch Einzelhöfe, die Villae rusticae. Die ca. 1 300 bisher in Baden-Württemberg bekannten Villae rusticae beweisen eine dichte Besiedlung des Landes. Diese Höfe, 500 bis 1 000 m voneinander entfernt, bewirtschafteten eine Fläche von 50 bis 100 ha, und vor allem wurden Ackerbau und Viehzucht betrieben. Die Kultivierung des Getreides hatte Vorrang. Die wichtigste Pflanze war der Dinkel. Der Obstbau war gleich wie in unserer Zeit, mit den gleichen Baumarten. In der warmen Klimaphase der Römerzeit war die Weinkultur bedeutend. Bei der Viehwirtschaft hatte die Rinderzucht Vorrang; danach kam die Schweinehaltung. Das Ziel war nicht, die Selbstversorgung zu sichern, sondern viel mehr, Überschüsse zugunsten des Besitzers zu erwirtschaften.

Die Römer waren in religiösen Dingen tolerant. Sie dachten, daß die fremden Götter die gleichen wie die ihren waren, aber andere Namen trugen. Daher übertrugen sie diesen Gottheiten die Namen ihrer eigenen Götter. In der germanischen Provinz waren die am meisten verehrten Götter der Himmelsgott Jupiter, der Kriegs- und Beschützergott Mars und der Handelsgott Mercur. Neben römischen und keltischen Götter wurden auch orientalische Götter, wie der Sonnengott Mithras, verehrt.

Das 3. Jahrhundert bringt das Ende der römischen Besiedlung der Gegend. Schon im Jahre 213 unternahm der Kaiser Caracalla (198 - 217) einen Feldzug gegen die Alamannen. Mehrere Einfälle der Alamannen (233, 242, 254) destabilisierten allmählich das Land, das 260 den Römern verloren ging. Der Rhein wurde wieder zur Ostgrenze des römischen Reiches.

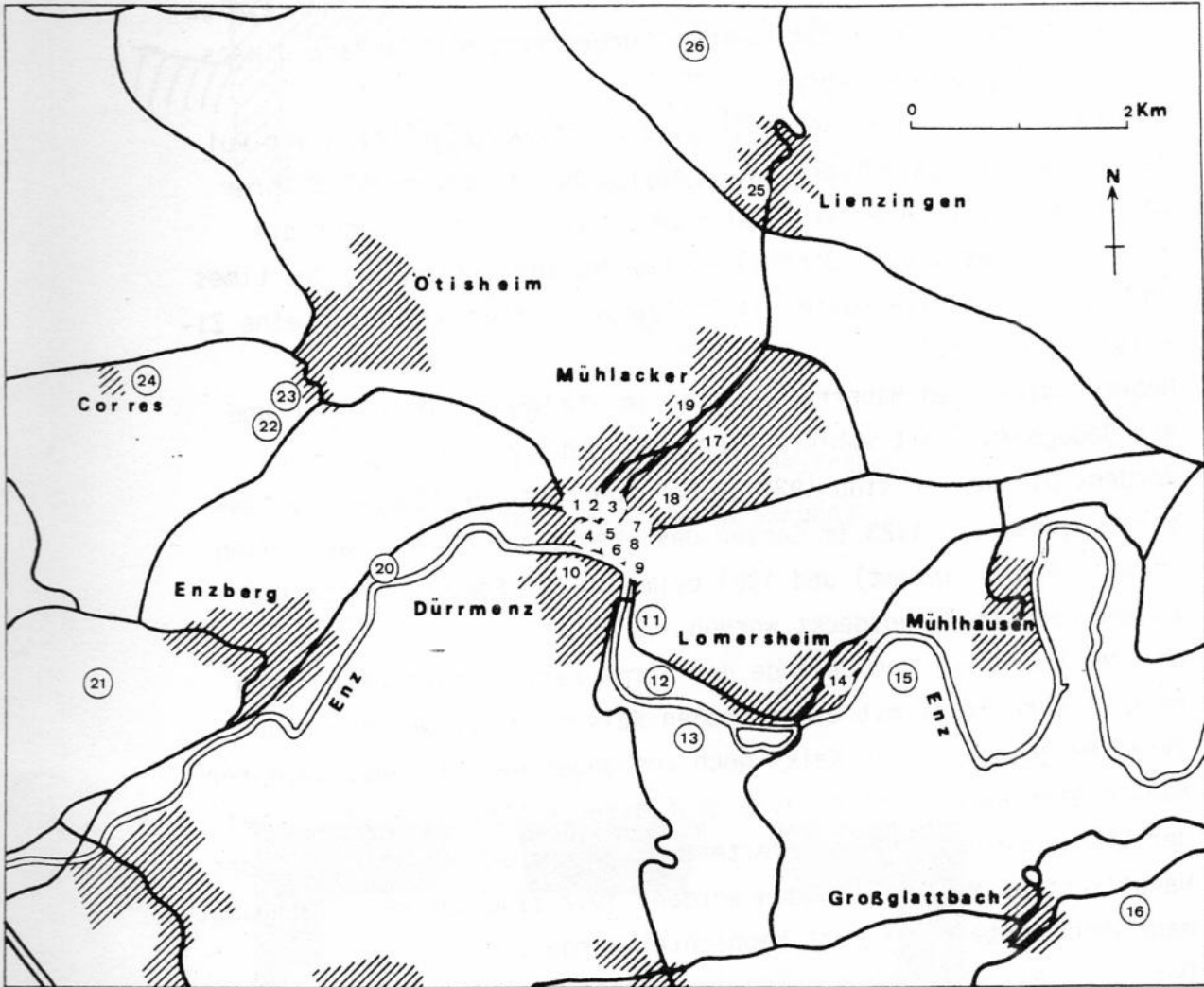


51.  
Die Römerzeit



1. Ecke Pforzheimer- und Goethestraße
2. Ecke Ötisheimer- und Pforzheimer Straße
3. Goethestraße
4. Rappstraße (Feuerwehr)
5. Pforzheimer Straße
6. Ecke Pforzheimer- und Rappstraße
7. Gasthaus Ochsen (Finanzamt)
8. Altes Rathaus
9. Keltergasse 1
10. Flur Halde
11. Peterskirche
12. Flur Fronäcker
13. Flur Boden
14. Flur Niederburg
15. Flur Mutele
16. Flur Schloßbuckel
17. Firma Händle
18. Flur Hauptmann
19. Ostrand der Lehmgrube der Ziegelei Vetter
20. Flur Schellenäcker
21. Aspenwald
22. Flur Klamme
23. Flur Krautäcker
24. Flur Wiesenäcker
25. Bädergasse
26. Flur Stöckelsbrunnen

Fundkarte der Römerzeit



## Das römische Mühlacker

Die römische Besiedlung der Gemarkung Mühlacker ist durch viele Funde belegt. In der Ortsbeschreibung von 1870 sind schon einige Ruinen erwähnt, die meisten Entdeckungen sind aber Anfang dieses Jahrhunderts gemacht worden.

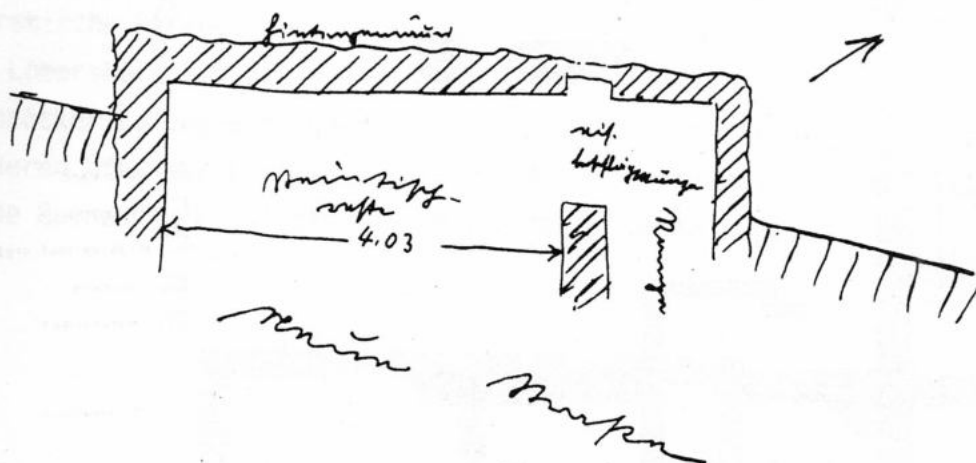
Die Verteilung der Funde zeigt eine dichte Konzentration von Ruinen im heutigen Stadtkern und einzelne Niederlassungen in ihrer Umgebung. Die Dichte der Besiedlung in der Stadt läßt auf die Existenz eines Vicus (Dorfes) schließen. Die Entfernung des Limes und seiner Kastelle sowie das Fehlen von Waffen weist auf eine Zivilsiedlung hin.

Neben zahlreichen Mauerresten sind im Stadtkern vier Keller und ein Badegebäude mit wohlerhaltenen Becken und Stufen gefunden worden. Die Keller sind 1920 in der Goethestraße (damals Gartenstraße genannt), 1923 im Garten des ehemaligen Gasthauses Ochsen (heute beim Finanzamt) und 1961 beim Bau des Feuerwehrmagazins in der Rappstraße entdeckt worden.

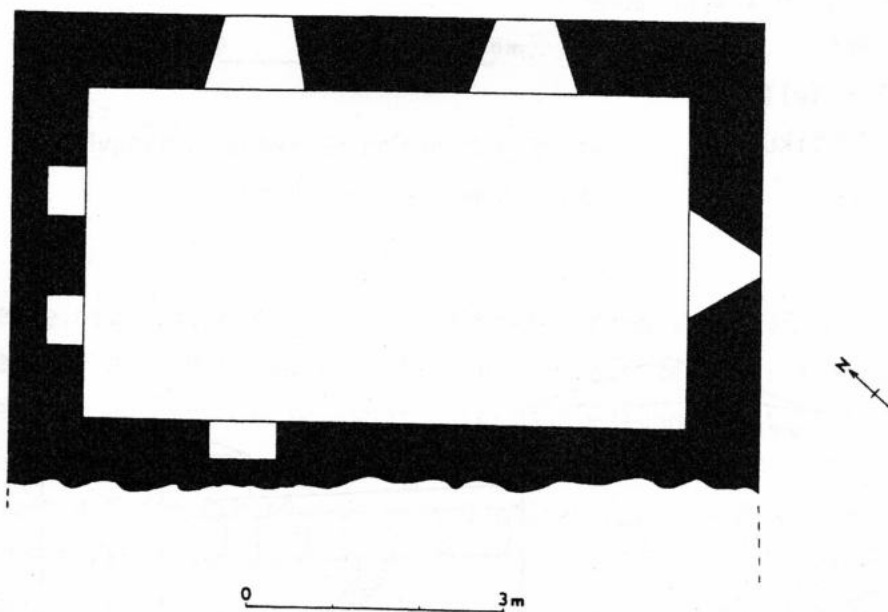
Bei der Ruine auf dem Gelände der Firma Karl Händle befand sich eine Kalkbrennerei mit einer großen Kalkgrube, in welcher eine große Menge gebrannten Kalks noch vorhanden war. In unmittelbarer Nähe dieser Ruine verlief eine gepflasterte Straße. 1923 ist bei der Lehmgrube der Ziegelei Vetter das Bruchstück einer Statue des Handelsgottes Mercur gefunden worden. 1912 sind auf der Flur Hauptmann Mauerreste und Schutt beobachtet worden.

Der Stadtteil Dürrmenz scheint im Gegensatz zu jüngeren Zeiten in der Römerzeit kaum besiedelt gewesen zu sein. Gemäuer einer Villa rustica sind 1907 auf der Flur Halde rechtsseitig der Enz und direkt südlich des Vicus entdeckt worden. Anfang der fünfziger Jahre ist in der Waldenserstraße ein Viergötterstein, Teil einer Jupitergigantensäule, gefunden worden.

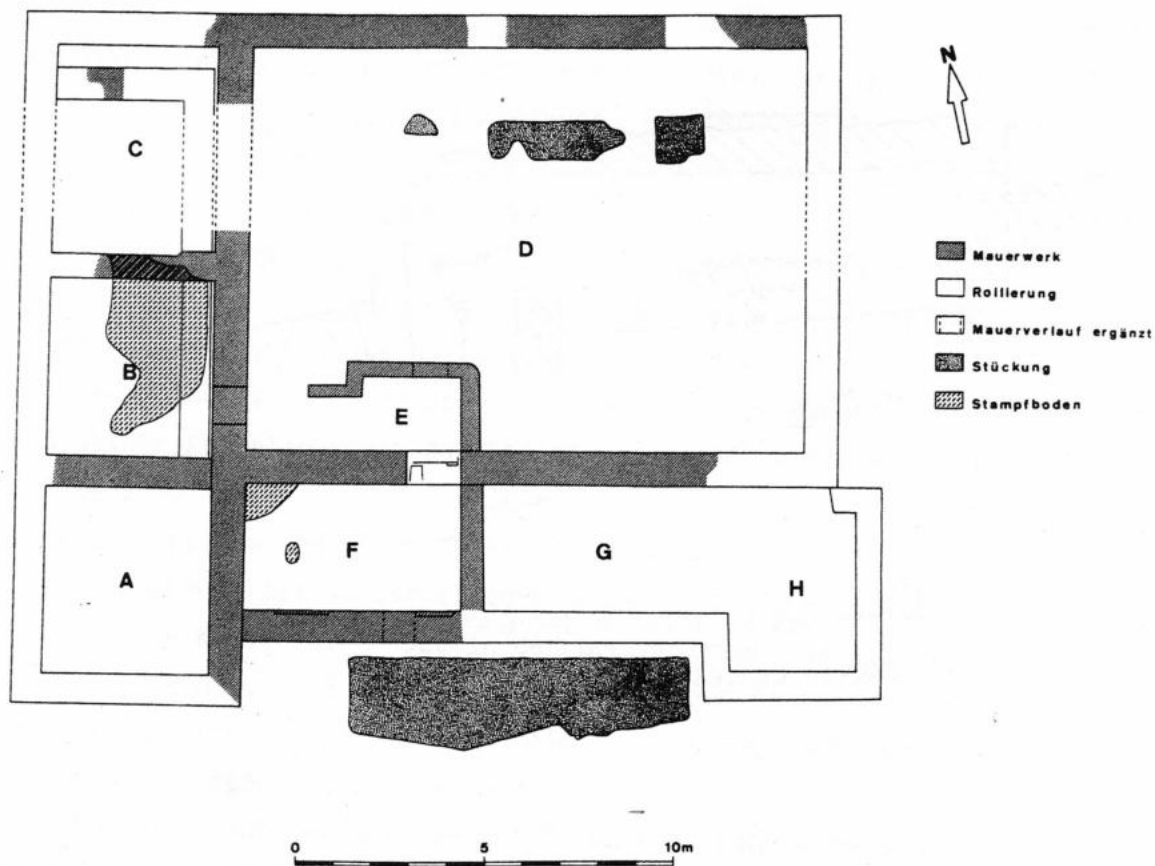
Gegenüber Dürrmenz scheint die Umgebung der Peterskirche eine besondere Bedeutung gehabt zu haben. Zwei Spolien, 1898 beim Umbau der Kirche gefunden, weisen auf die Existenz einer sakralen Anlage in diesem Gebiet hin. 1903 ist fünfzig Meter nordwestlich der Peterskirche ein Töpferofen freigelegt worden und 1947 in der heutigen Anlage der Friedhofsgärtnerei die Ecke eines Gebäudes, das sich nach Osten erstreckte. Unweit dieser Stelle sind im Schotter des Enzbettes Gefäß-, Amphoren- und Ziegelstücke gefunden worden.



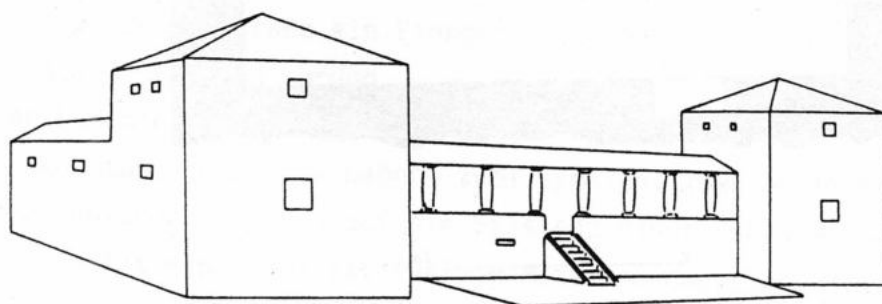
53.  
 Skizze des Kellers in der Goethestraße  
 (Akten Landesdenkmalamt Karlsruhe)



54.  
 Keller in der Rappstraße



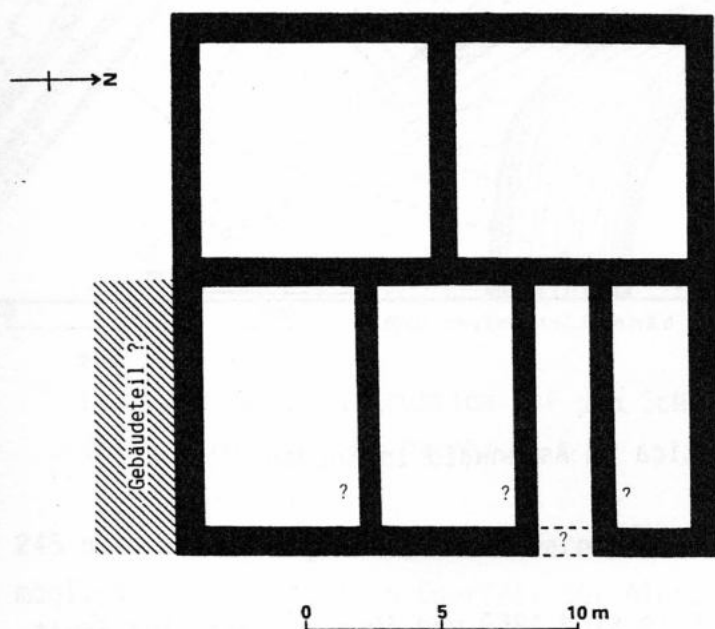
55.  
 Plan der Villa rustica auf der Flur Fronäcker in Lomersheim  
 A, B, C, H = Wohnräume  
 D = Hof  
 E, F = Keller  
 G = Portikus



56.  
 Rekonstruktionsversuch der Villa rustica  
 auf der Flur Fronäcker in Lomersheim

Zwei Aschenkisten sowie das in einem merowingischen Grab wiederverwendete Bruchstück eines römischen Grabreliefs zeigen, daß eine römische Bestattungsstelle sich in unmittelbarer Nähe der Peterskirche befand.

In Lomersheim ist die Ruine einer Villa rustica 1989 auf der Flur Fronäcker ausgegraben worden. Fast gegenüber dieser Ruine, auf dem anderen Ufer der Enz, liegt auf der Flur Boden eine andere römische Ruine. Auch auf der Flur Niederburg, heute gänzlich über-

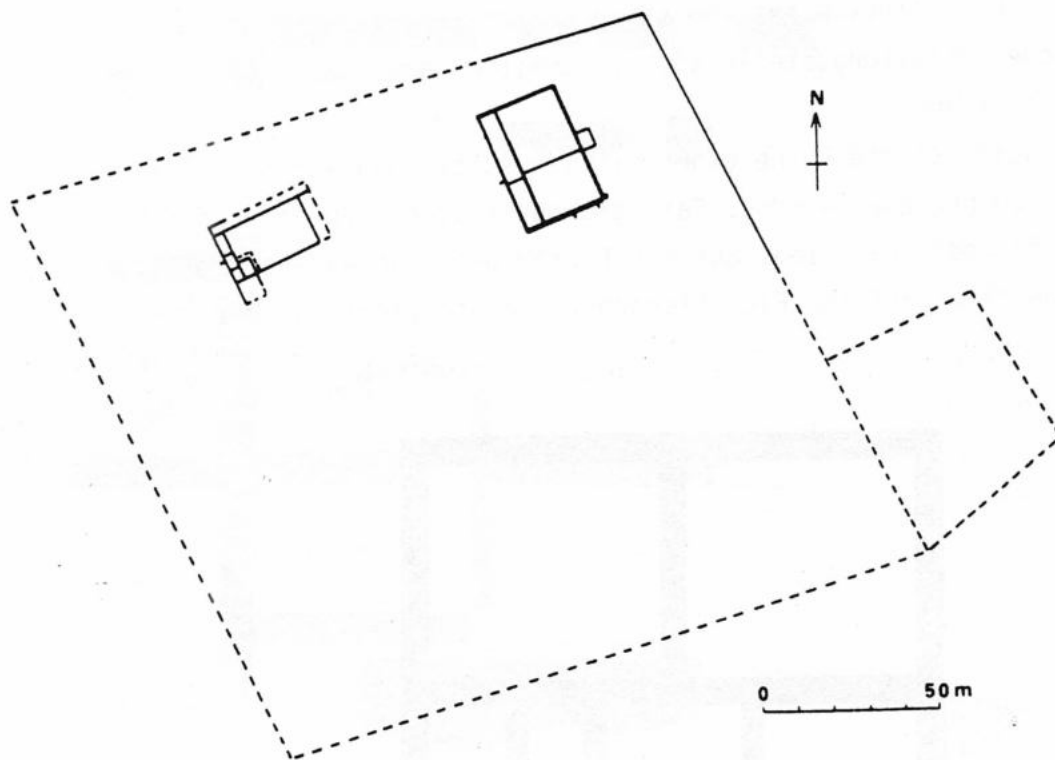


57.  
Hypothetischer Grundriß der Ruine  
auf der Flur Boden in Lomersheim

baut, sollen einst römische Reste beobachtet worden sein. In einer Schleife der Enz nach Mühlhausen befinden sich auf der Flur Mutele römische Gemäuer an der Stelle einer älteren Siedlung der La-Téne-Zeit.

Die Siedlungen auf dem Schloßbuckel in Großglattbach, auf den Fluren Klamme und Krautäcker in Ötisheim, in Corres Flur Wiesenäcker, in Lienzingen Bädergasse und Flur Stöckersbrunnen sind nur als solche bekannt aber nicht untersucht worden.

In Enzberg sind zwei Villae rusticae teilweise ausgegraben worden, und zwar im Aspenwald und auf der Flur Schellenäcker. Unweit nord-



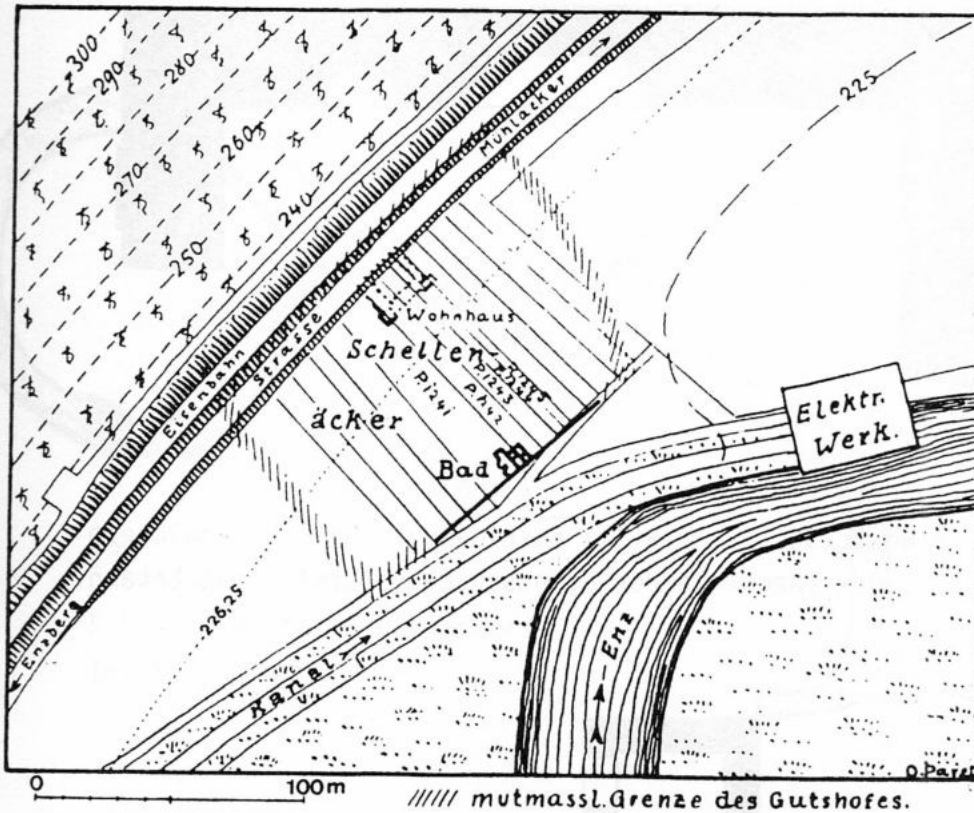
58.

Die Villa rustica im Aspenwald in Enzberg

östlich dieser letzten Stelle sind 1859 und 1954 auf der Flur Breitwiesen römische Überreste entdeckt worden.

Es ist nicht möglich zu sagen, wann die Römer sich in Mühlacker angesiedelt haben. Scherben einer Sigillataschale aus Südfrankreich weisen schon auf römische Präsenz gegen 100 n.Chr. hin. Die römische Siedlung muß schon gegen Mitte des 2. Jahrhunderts existiert haben. Sie gehörte, nach einer Inschrift auf einer Spolie der Peterskirche, zum Gebiet der Civitas Aquensis mit Hauptort Aquae (Baden-Baden).

Das Ende der römischen Besiedlung des Landes ist wahrscheinlich mit der Zeit der Alamanneneinfälle von 259-260 gleichzusetzen. Anhand der datierbaren Keramik läßt sich vermuten, daß die römischen Niederlassungen im Raum Mühlacker bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts existiert haben. Der 1934 entdeckte Leugenstein (keltisches Entfernungsmaß = 1 Leuga = 2,22 km) von Friolzheim beweist, daß die

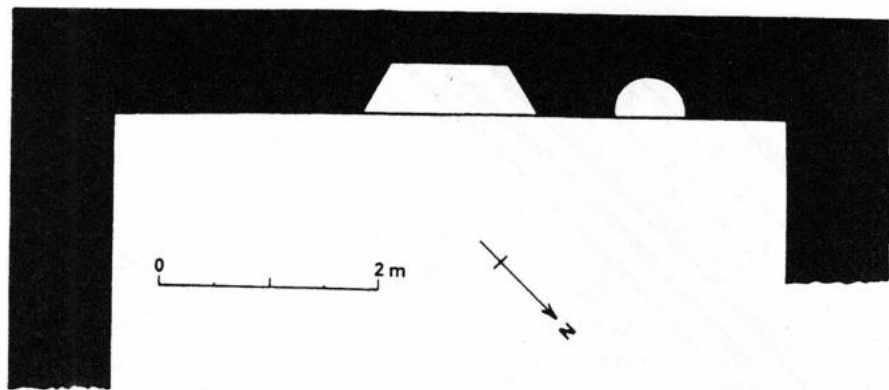


59.

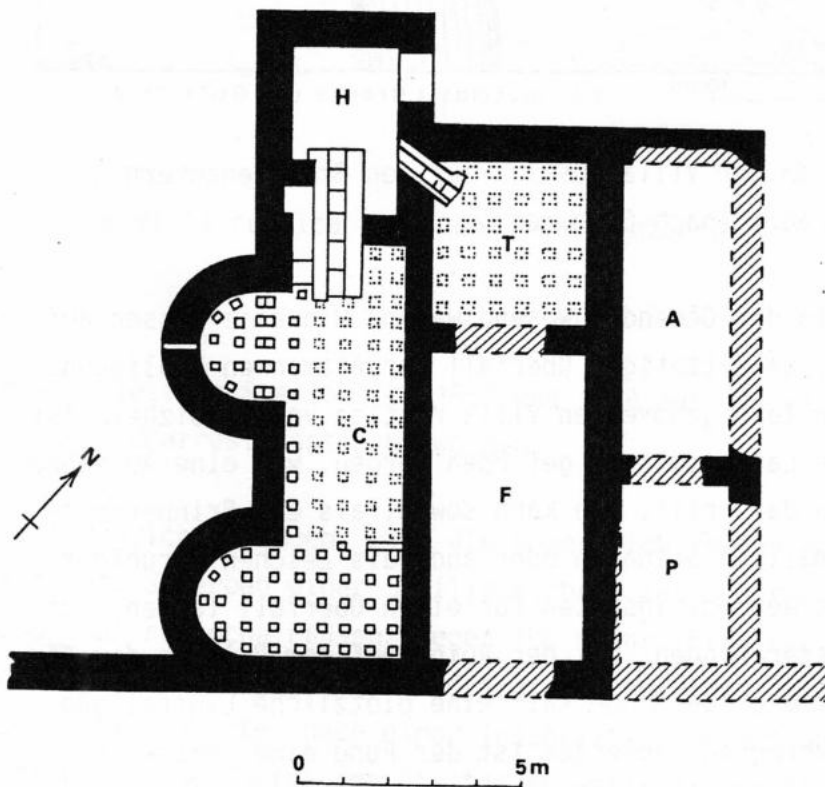
Lageplan der Villa rustica auf den Schellenäckern  
in Enzberg (nach O. Paret).

Römer 245 noch in der Gegend anwesend waren. Hinweise lassen auf einen möglichen, gewalttätigen Überfall der Alamannen schließen. In der zu dieser Zeit gehörenden Villa rustica von Friolzheim ist eine Waffe (eine Lanzenspitze) gefunden worden, was eine Ausnahme in dieser Gegend darstellt. Sie kann sowohl als ein Erinnerungstück eines ehemaligen Soldaten oder auch als Zeichen unruhiger Zeiten angesehen werden. Indizien für einen Überfall lassen sich in Mühlacker besser finden. Bei der Ruine auf dem Gelände der Firma Händle läßt die große Menge Kalk eine plötzliche Einstellung der Produktion vermuten. Außerdem ist der Fund einer Holzkiste mit einem Schatz von ca. 100 Münzen (1912) ein sicherer Hinweis auf unsichere Zeiten. An wenigstens vier Stellen des Ortes sind Spuren der Zerstörung römischer Anlagen durch Brand belegt: auf dem Hauptmann, bei der Lehmgrube der Ziegelei Vetter, an der Kreuzung der Enzberger- und Ötisheimer Straße (hier eine 30cm starke Brandschicht!) und an der Villa rustica der Flur Fronäcker. Der dort gefundene menschliche Wirbel aus dem oberen Brustbereich mit Tranchierspuren könnte ein Beleg eines archäologisch nachgewiesenen Ritus germanischer Menschenopfer sein.



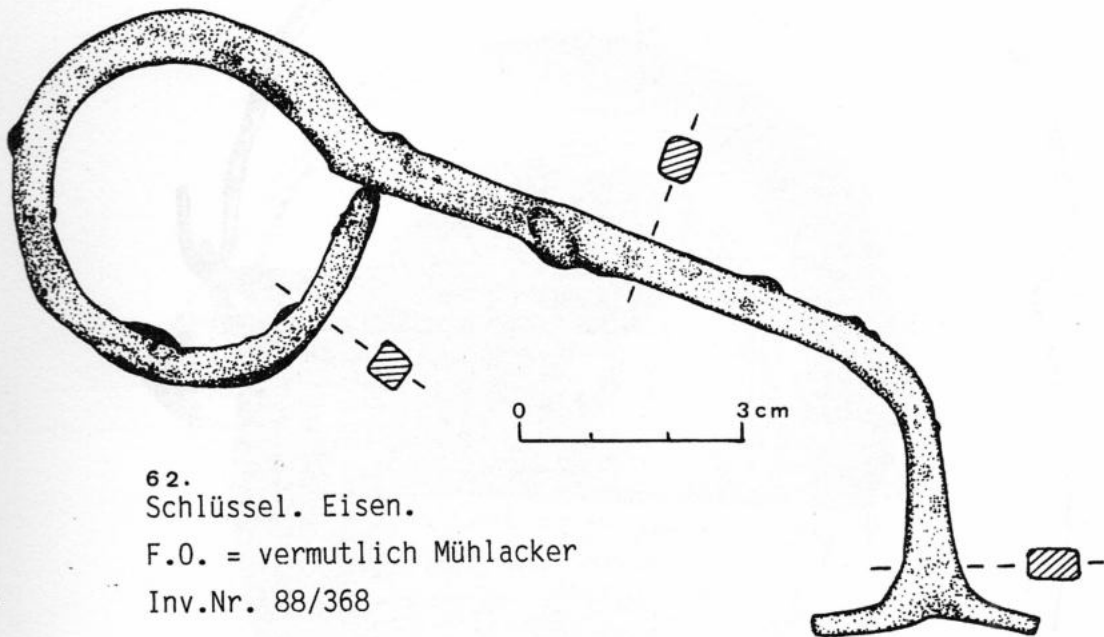


60.  
Keller im Westrisalit der Villa rustica auf den Schellenäckern  
in Enzberg. Die Innenmaße des Lichtschachtes sind nicht bekannt.

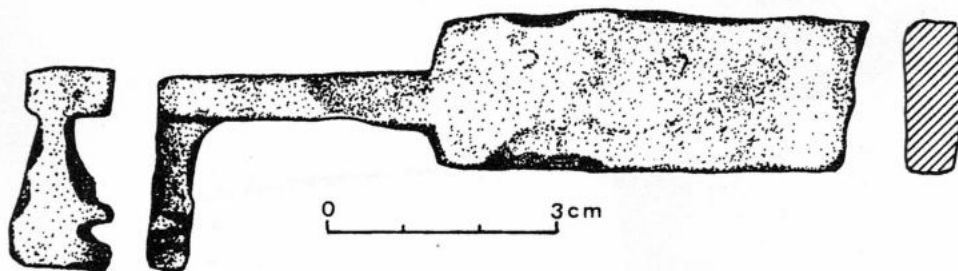


61.  
Plan des Badgebäudes der Villa rustica  
auf den Schellenäckern in Enzberg

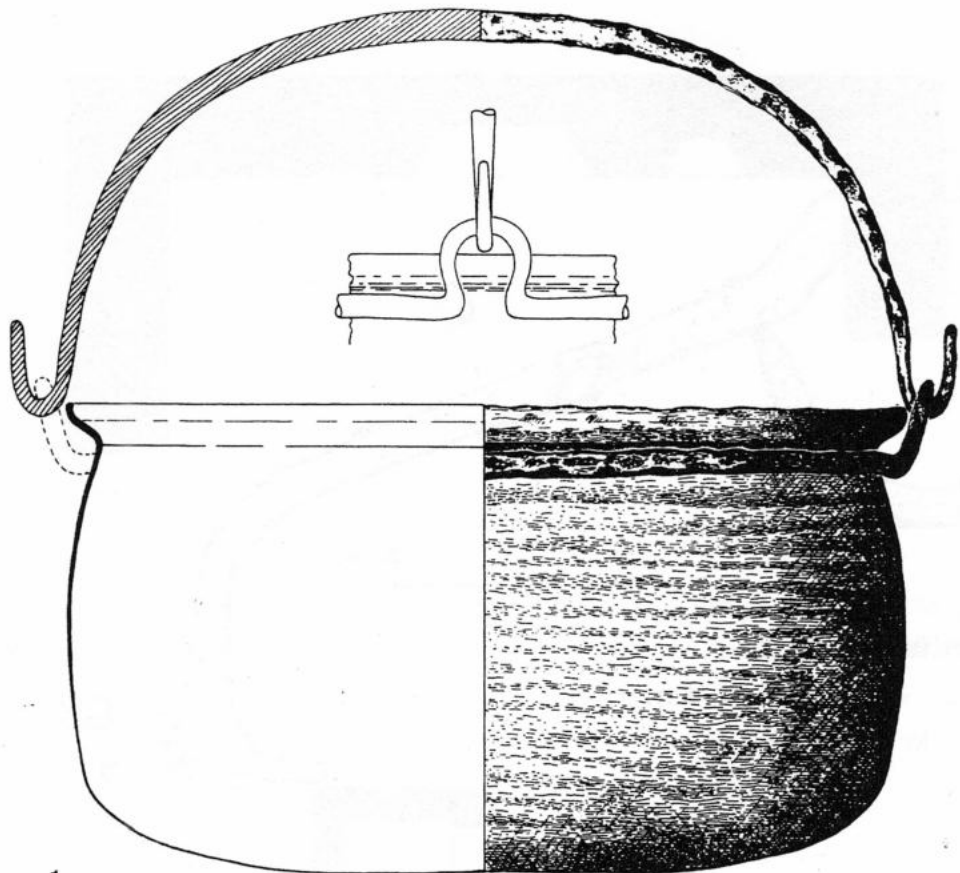
- A = Umkleideraum (apodyterium)
- T = Laubad (tepidarium)
- H = Heizraum (praefurnium)
- C = Warmbad (caldarium)
- F = Kaltbad (frigidarium)
- P = Becken (piscina)



62.  
Schlüssel. Eisen.  
F.O. = vermutlich Mühlacker  
Inv.Nr. 88/368

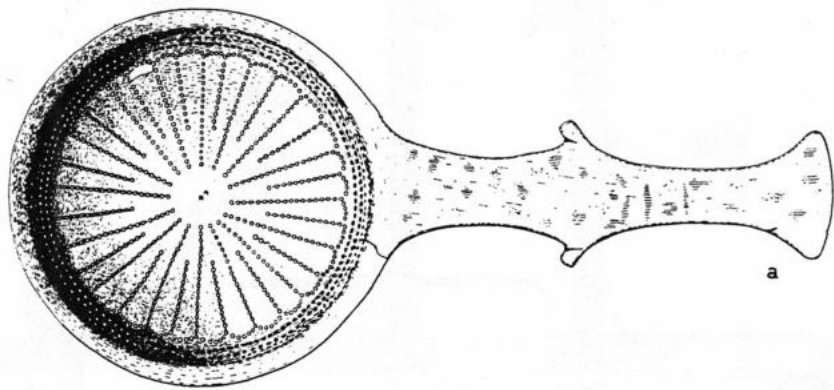


63.  
Schlüssel. Eisen.  
F.O. = vermutlich Mühlacker  
Inv.Nr. 88/369



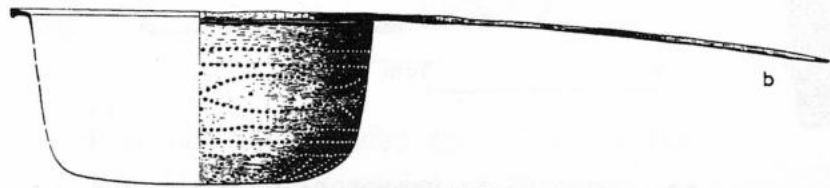
1

0 15cm



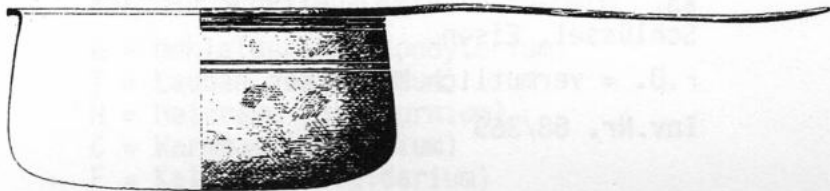
a

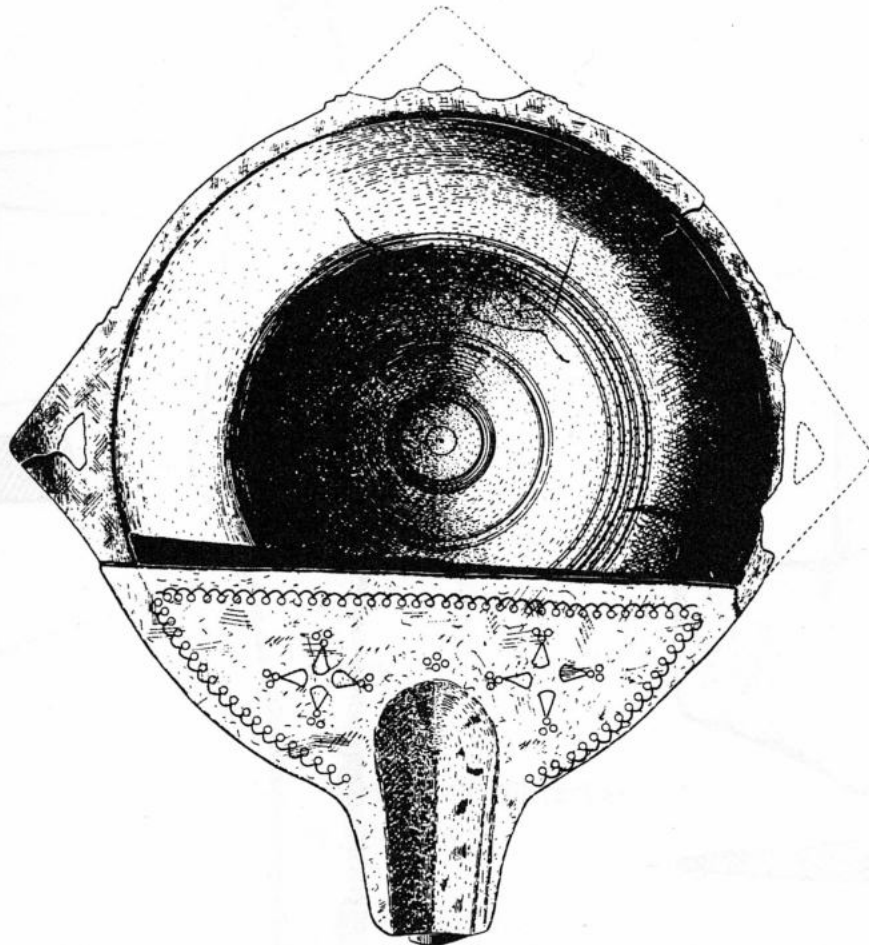
2



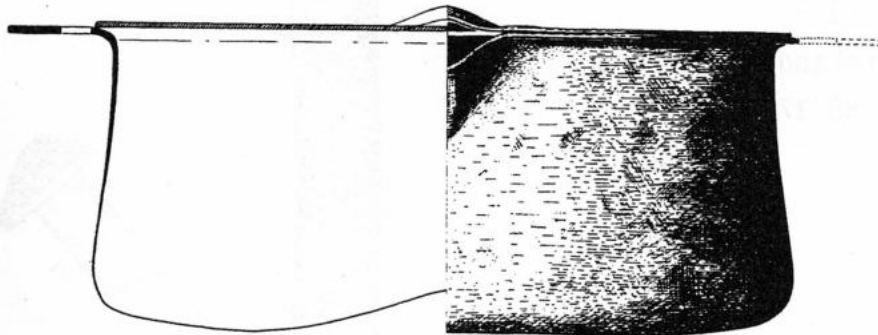
b

3



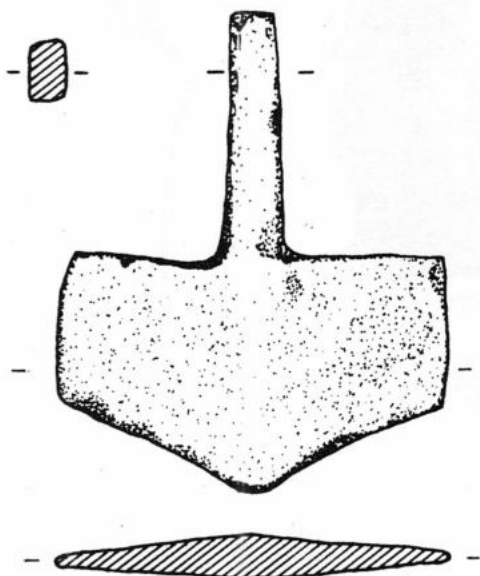


4



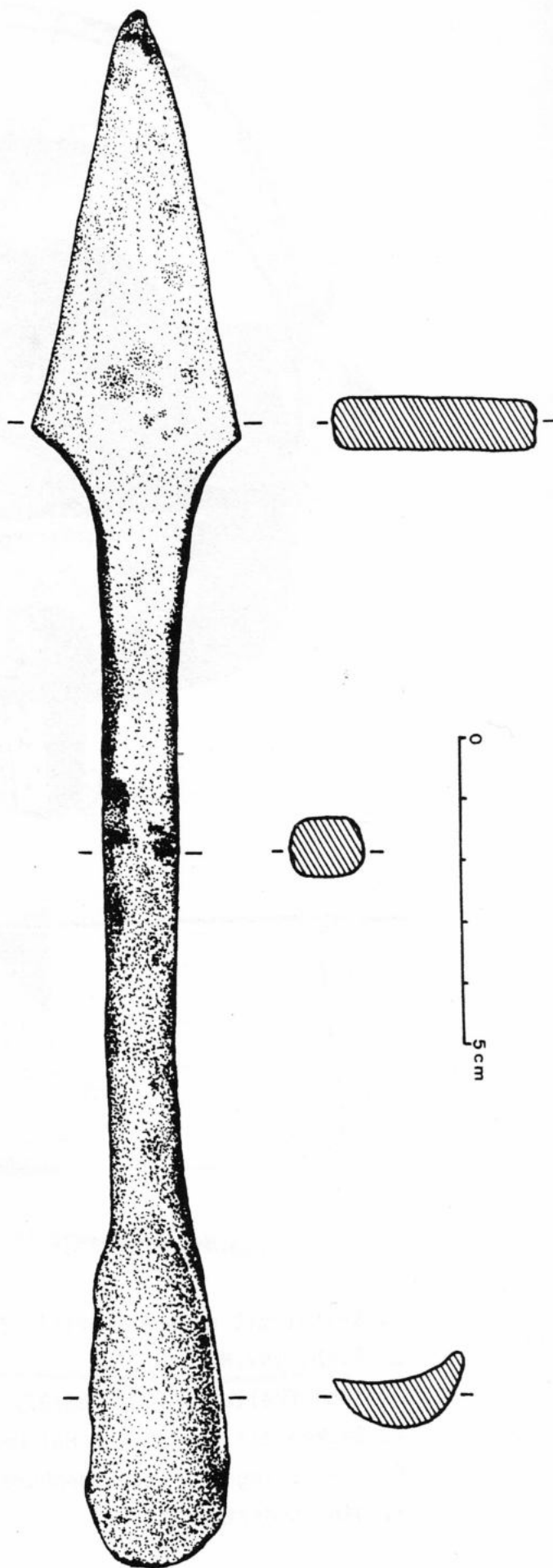
#### 64. Bronzegeräth

1. Kessel mit eisernem Griff. Inv.Nr. 88/380
  2. Sieb. Inv.Nr. 88/378
  3. Schöpfkelle. Inv.Nr. 88/377
  4. Becken mit Ausguß und Halbdeckel. Inv.Nr. 88/379
- F.O. = Illingen, Flur Wagenburg (1959)  
3. Jahrhundert n.Chr.



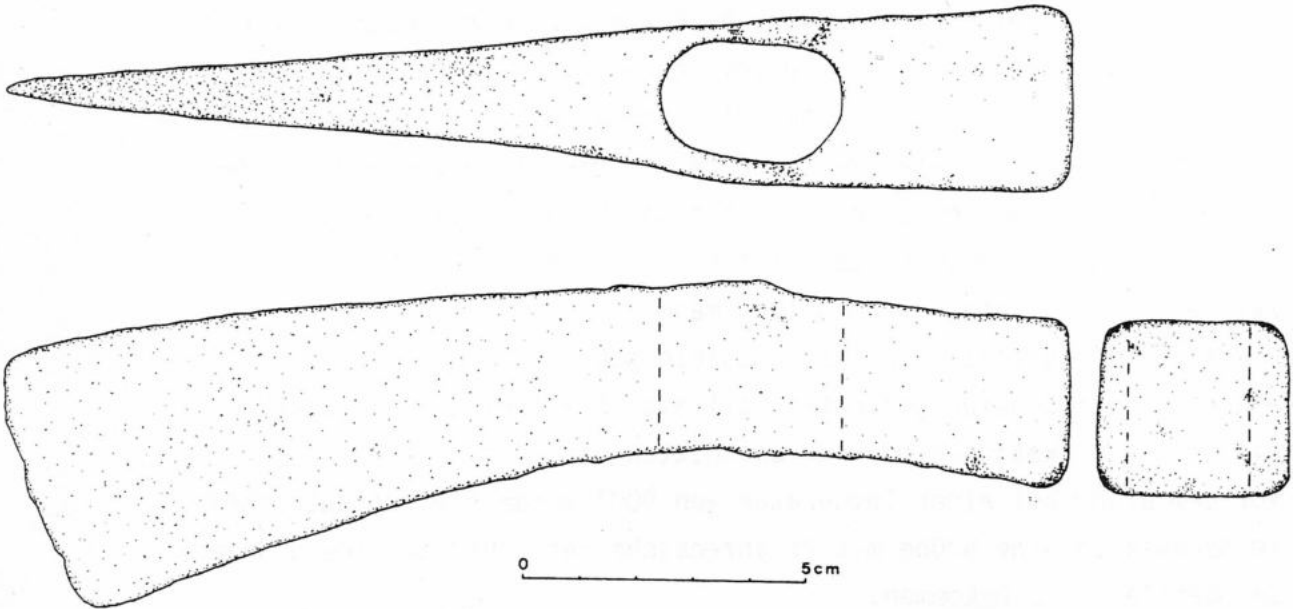
0 2cm

65.  
Bohrer. Eisen.  
F.O. unbekannt  
Inv.Nr. 88/373

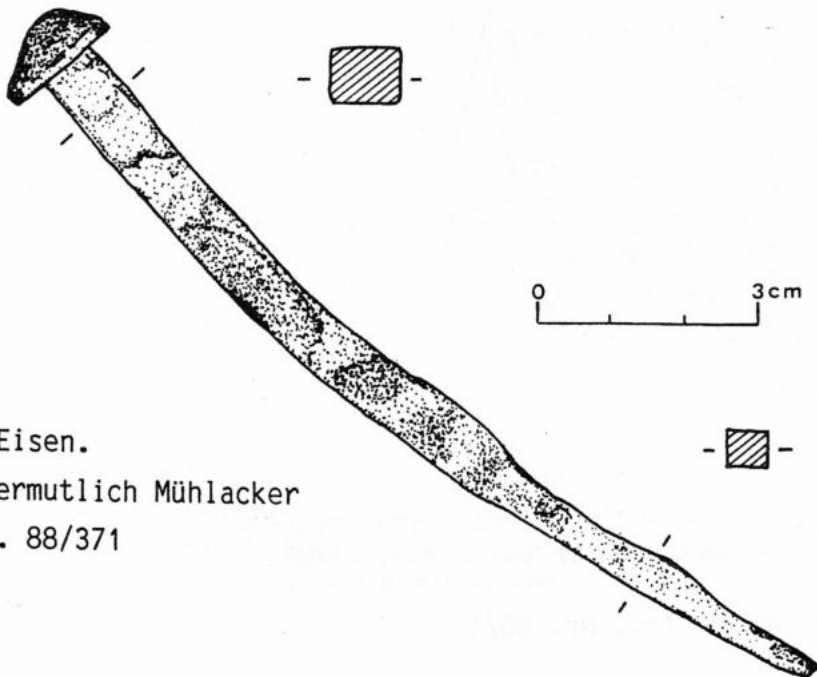


0  
5cm

66.  
Löffelbohrer.  
Eisen.  
F.O. unbekannt  
Inv.Nr. 88/374



67.  
Beil. Eisen.  
F.O.: vermutlich Mühlacker  
Inv. Nr. 88/376



68.  
Nagel. Eisen.  
F.O.: vermutlich Mühlacker  
Inv. Nr. 88/371

## Die Terra sigillata

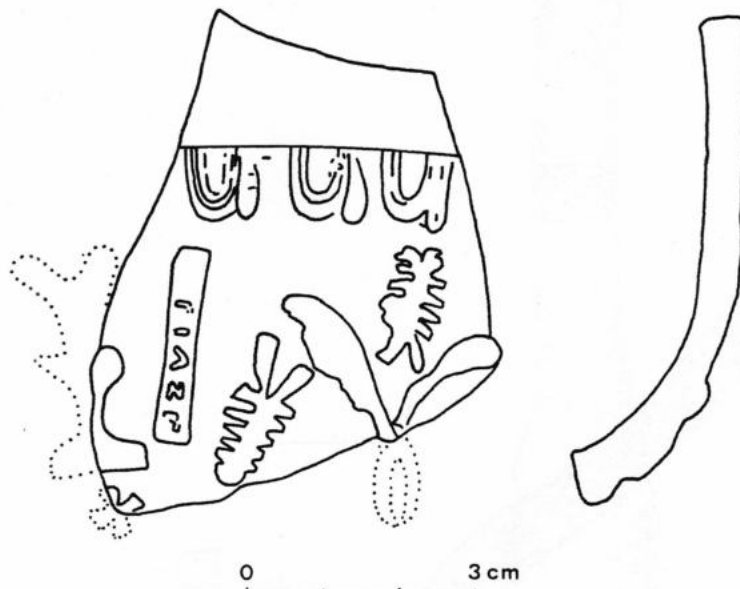
Die Terra sigillata ist die typische Keramikart der römischen Kultur. Dieses feine Tafelgeschirr ist gekennzeichnet durch eine rote glatte und glänzende Oberfläche, die oft mit Motiven verziert ist. Der Name Terra sigillata (gestempelte Keramik) ist eine moderne Bezeichnung, die seit Mitte des letzten Jahrhunderts in Gebrauch ist. Der antike Name dieser Keramik ist nicht bekannt.

Zwei Arten Sigillata unterscheidet man:

- die Reliefsigillata, in Formschüsseln gepreßt;
- die auf der Scheibe gedrehte Sigillata. Sie bleibt glatt oder wird mit Applikationen oder Kerbschnitten verziert.

Vor dem Brand bei einer Temperatur von 900° wurde die luftgetrocknete Keramik in eine Brühe mit Pflanzenasche getaucht, um eine glänzende Oberfläche zu bekommen.

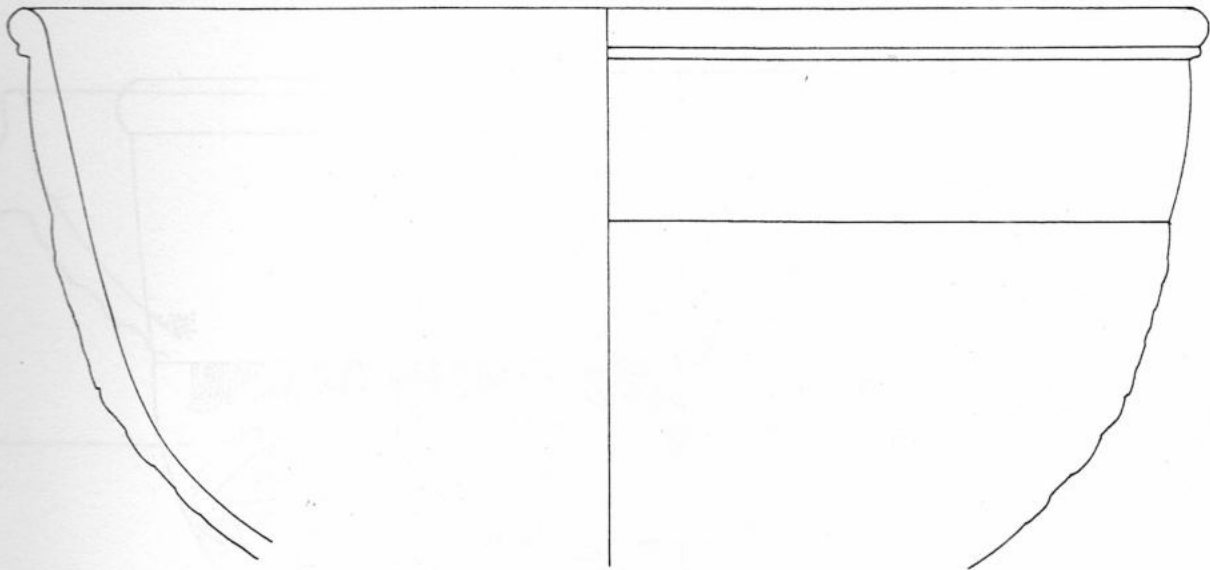
Die Terra sigillata erscheint in Mittelitalien in der Gegend der Stadt Arezzo gegen Ende des ersten Jahrhunderts v.Chr.. Im ersten Jahrhundert n.Chr. werden die Produktionszentren nach Südgallien verlegt (La Graufesenque, Banassac). Im zweiten Jahrhundert n.Chr. sind die wichtigsten Produktionszentren Lezoux in Mittelgallien und, vor allem unserer Gegend betreffend, Rheinzabern in der Pfalz.



69.

Terra sigillata Scherbe aus einer Schale des Typs Dragendorff 37. Töpferwerkstatt des Julius II aus Rheinzabern in der Pfalz. (Erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n.Chr.)

F.O. = Mühlacker, Flur Boden. Inv. Nr. 90/1



0 10cm



0 5cm

70.

Schale. Terra sigillata.

Form Dragendorff 37

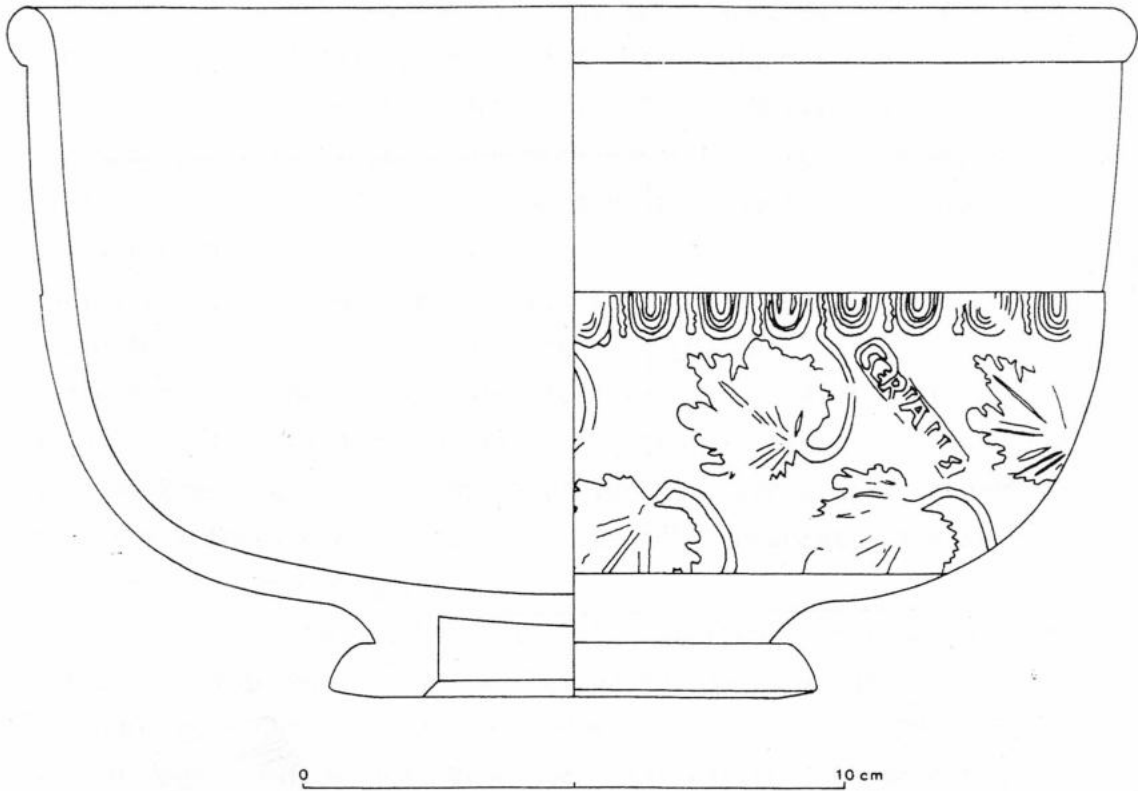
Werkstatt des Natalis, Banassac (Südfrankreich) um 100 n.Chr.

Von links nach rechts = Silen mit Doppelflöte; kleiner Pan unter einem Vogel; stehender Mann; Amor unter einem Vogel; Bacchus mit Panther; Pflanze unter einem kleinen Pan.

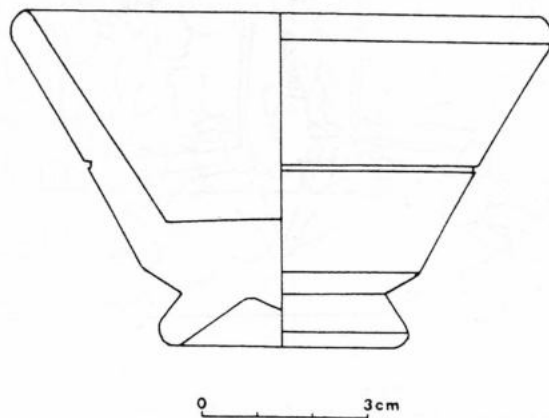
F.O. = vermutlich Mühlacker.

Inv. Nr. 88/409

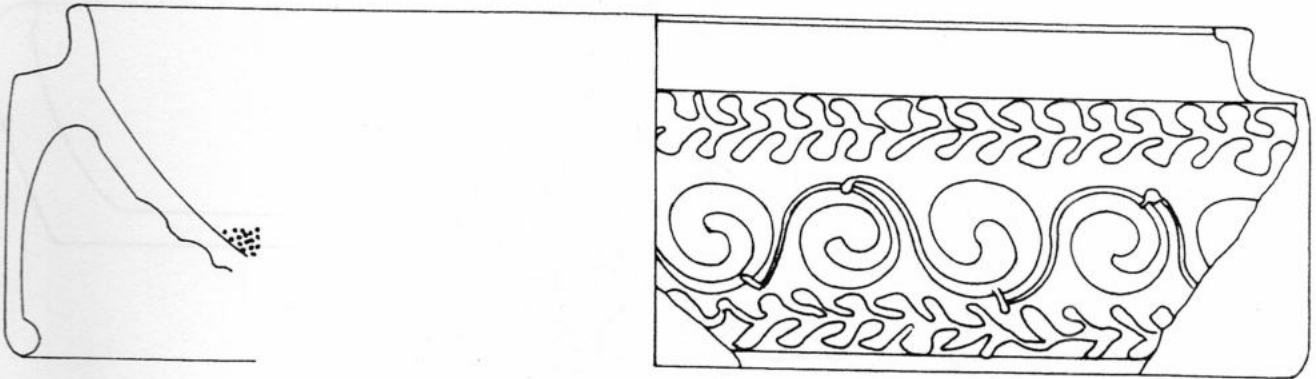




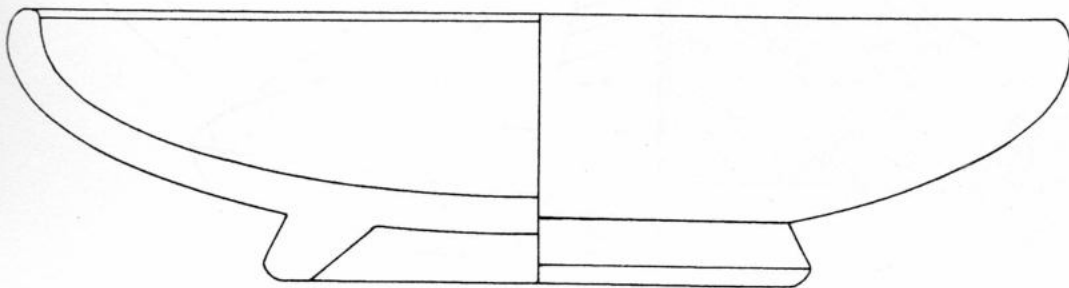
71.  
 Schale. Terra sigillata.  
 Form Dragendorff 37  
 Werkstatt des Cerialis, Rheinzabern/Pfalz. Um 170 n.Chr.  
 F.O. = Mühlacker, in dem römischen Keller der Rappstraße (1961)  
 Inv. Nr. 88/388



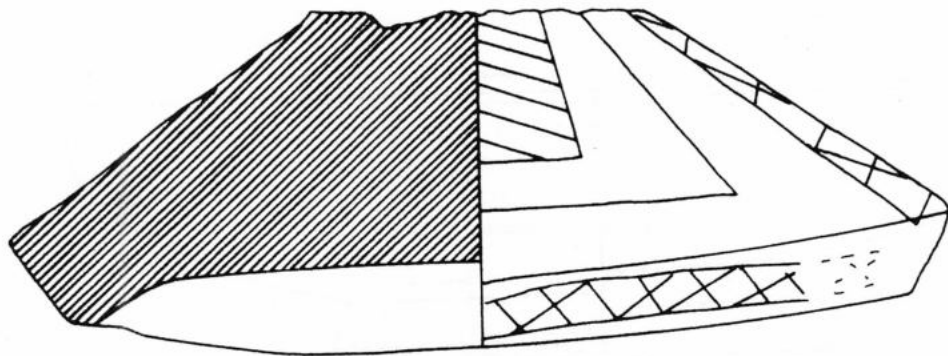
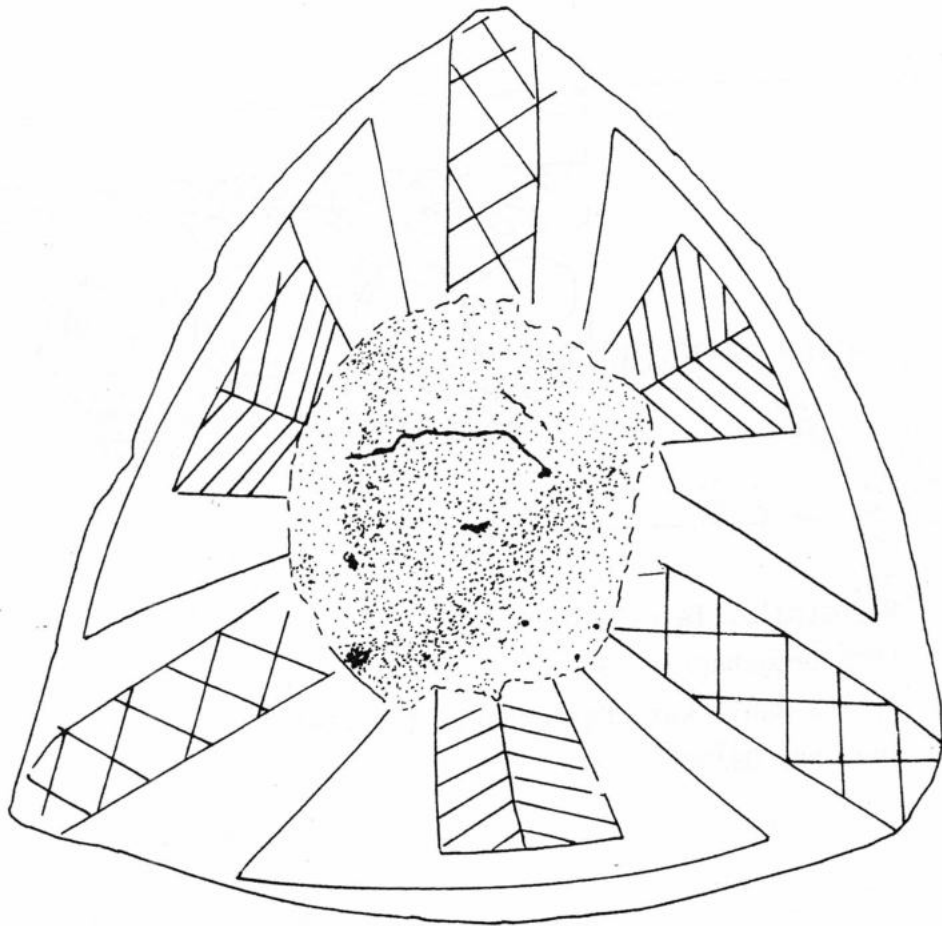
72.  
 Becher. Terra sigillata.  
 Form Dragendorff 33  
 F.O. = vermutlich Mühlacker  
 Inv. Nr. 88/390



73.  
 Reibschale. Terra sigillata  
 Form Dragendorff 43  
 F.O. = Mühlacker, Keltergasse 1 (1936)  
 Inv. Nr. 88/385

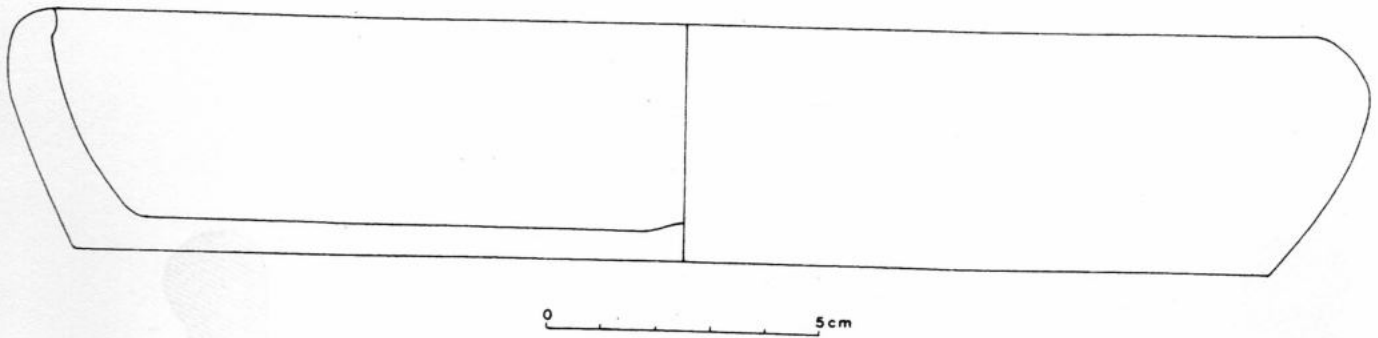


74.  
 Teller. Terra sigillata  
 Form Dragendorff 32  
 F.O. = Mühlacker, Firma Händle (1922) Inv. Nr. 88/392

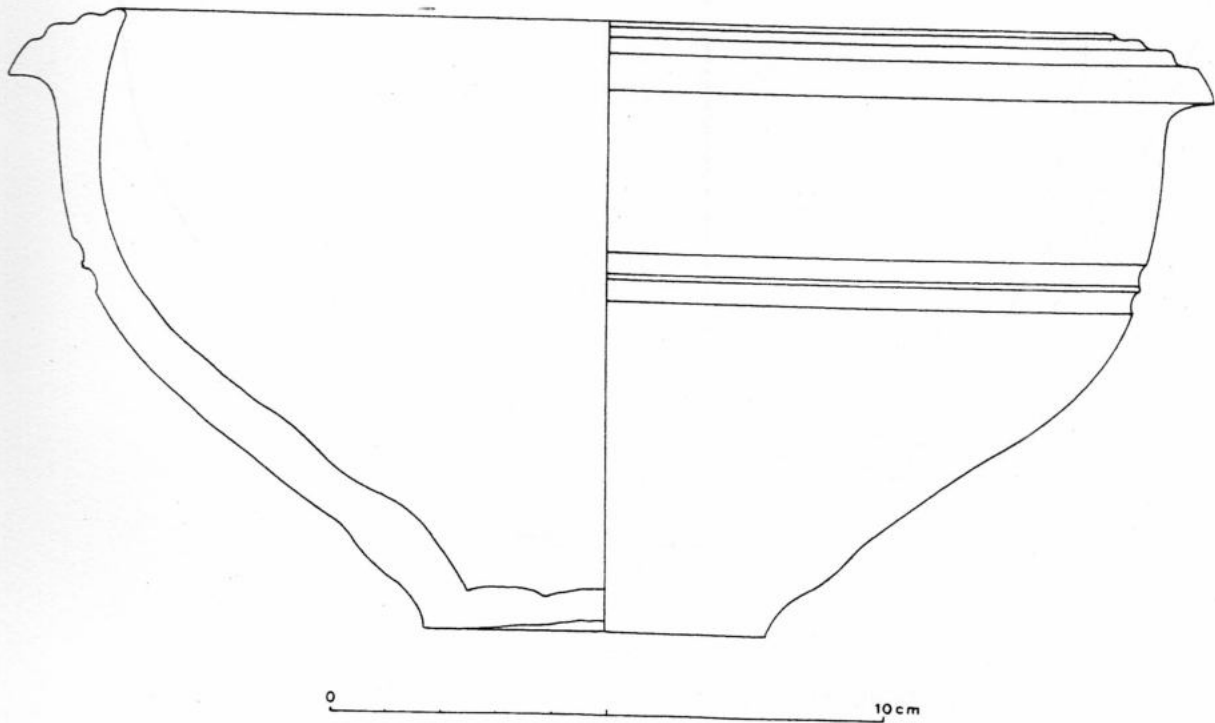


0 5cm

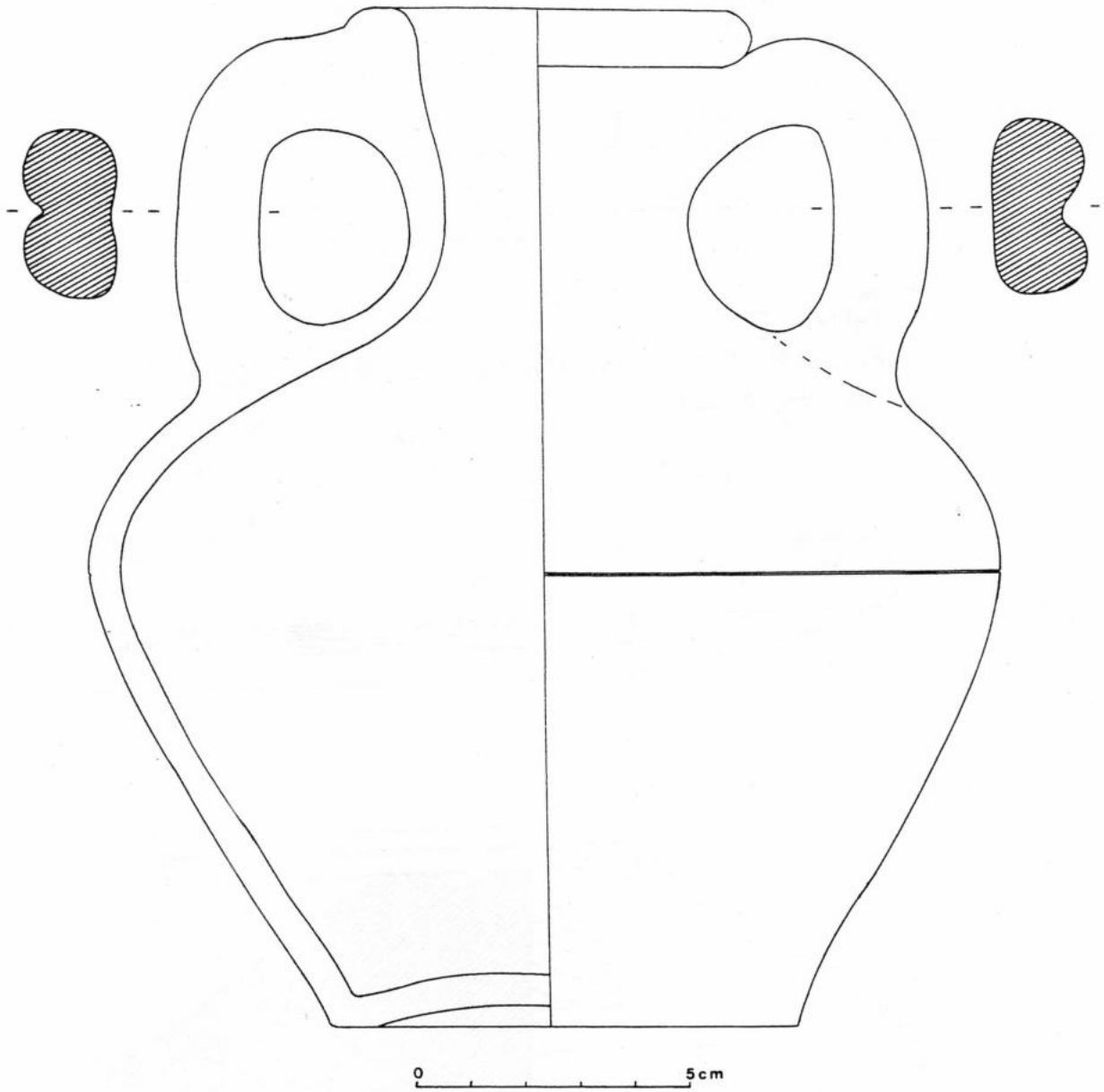
75.  
 Untersatz eines Tonleuchters. Ton.  
 F.O. = Mühlacker, Erlenbach (1933)  
 Inv. Nr. 88/386



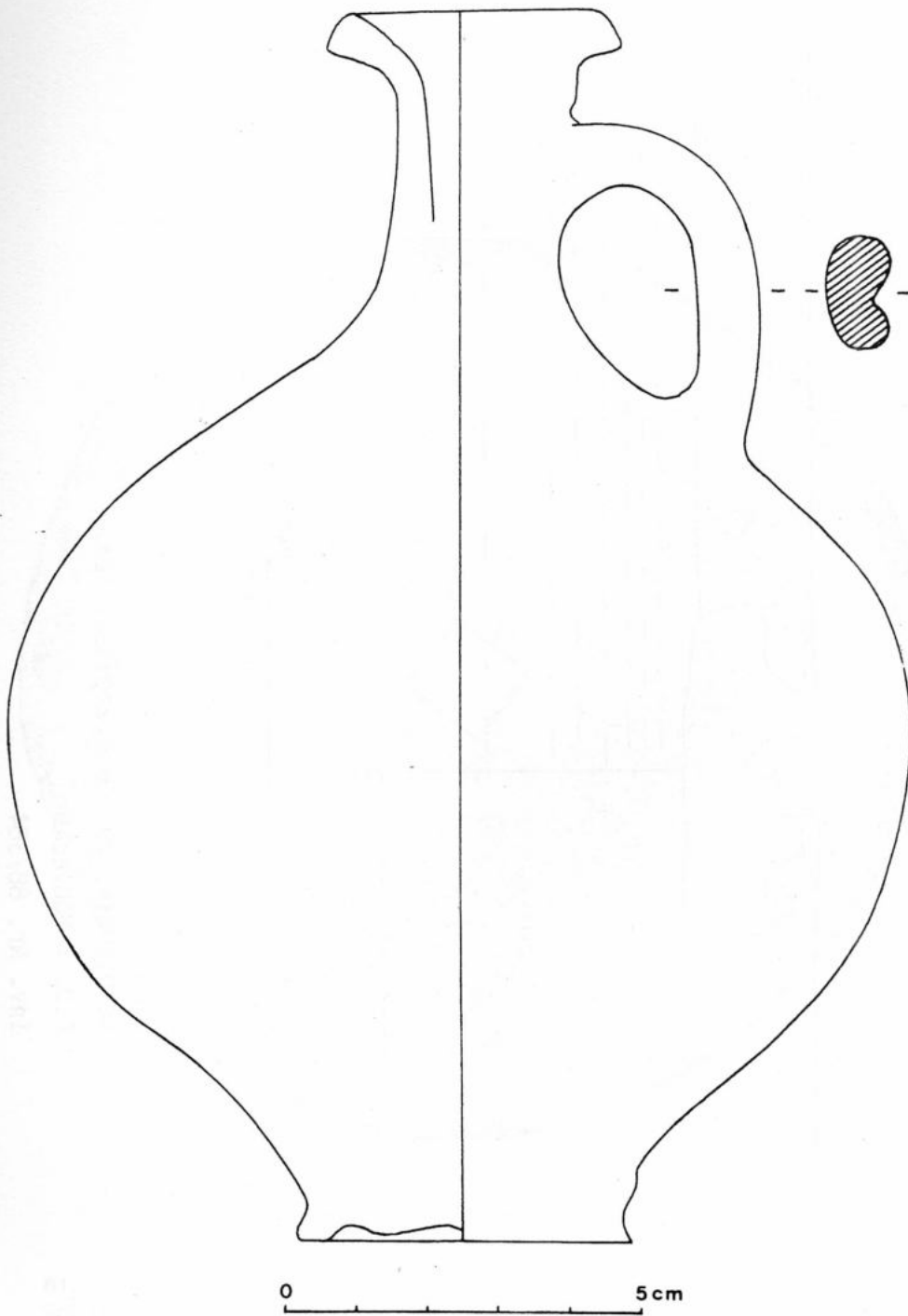
76.  
Teller. Ton  
F.O. = Mühlacker, Keltergasse 1 (1936)  
Inv. Nr. 88/424



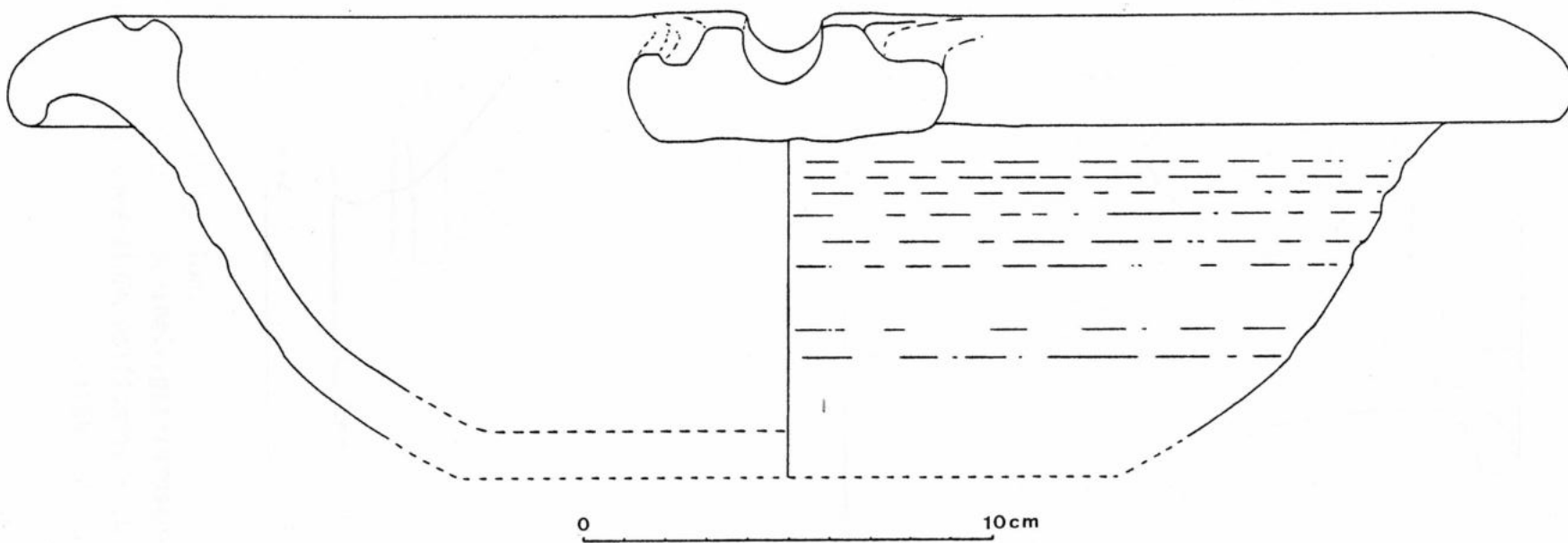
77.  
Topf. Ton  
F.O. = Mühlacker, Keltergasse 1 (1936)  
Inv. Nr. 88/425



78.  
Doppelhenkelkrug. Ton.  
F.O. = Mühlacker, Goethestraße (1954)  
Inv. Nr. 88/421



79.  
Einhenkelkrug. Ton.  
F.O. = vermutlich Mühlacker  
Inv. Nr. 88/422



80.  
Reibschale, zum Teil ergänzt. Ton.  
F.O. = Mühlacker  
Inv. Nr. 88/384